

STADTIDEE ZUG



EIN LEITBILD FÜR POLITIK, WIRTSCHAFT
UND BEVÖLKERUNG
ZUR GESTALTUNG DER ZUKUNFT VON ZUG

W.I.R.E.

[WEB FOR INTERDISCIPLINARY RESEARCH & EXPERTISE]

—
Think Tank für Wirtschaft, Gesellschaft und Life Sciences
In Kooperation mit Julius Bär und dem
Collegium Helveticum der ETH Zürich und Universität Zürich

STADTIDEE ZUG



EIN LEITBILD FÜR POLITIK, WIRTSCHAFT
UND BEVÖLKERUNG
ZUR GESTALTUNG DER ZUKUNFT VON ZUG

Von Nicholas Bornstein, Stephan Sigrist und Senem Wicki

EXECUTIVE SUMMARY

Zug ist eine erfolgreiche, globale Kleinstadt. Trotz ihrer bescheidenen Grösse verfügt sie über eine grosse Anzahl an internationalen Firmen und geniesst einen überdurchschnittlich hohen Wohlstand. Die Stadt zeichnet sich zudem durch ihre Überschaubarkeit, ein intaktes Stadtbild sowie ihre Lage am See aus. Zunehmend wird sie jedoch Opfer des eigenen Erfolgs: Der Boden wird knapp, die hohen Fixkosten belasten das verfügbare Einkommen, der Zusammenhalt der Gemeinschaft scheint gefährdet und letztlich ist das Image des Standorts im In- und Ausland durchgezogen. Zug wird teilweise als Steueroase sowie als Rückzugsort für Unternehmen mit unethischen Geschäftspraktiken wahrgenommen.

Doch Zug war nicht immer, was es heute ist. Zugs agrarische Herkunft ist von Armut geprägt und noch vor etwa 40 Jahren gehörte der Kanton zu den am höchsten verschuldeten Kantonen der Schweiz. Der Wandel des Standorts ist relativ spät erfolgt und hat Bewohner wie auch Politiker bis zu einem gewissen Grad überrascht. Es gilt daher, nach einer Phase der schnellen Veränderung darüber nachzudenken, mit welchen langfristig angelegten Entscheiden die zukünftige Entwicklung der Stadt Zug aktiv gestaltet werden kann.

Denn die Zukunft ist gestaltbar, auch wenn sie nicht vorhersehbar ist. Mit unseren täglichen Entscheiden und Handlungen beeinflussen wir, wie sich die Gesellschaft und die sie bestimmenden Rahmenbedingungen entwickeln. Um die Entscheidungsfindung in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft zu unterstützen, braucht es eine Vorstellung davon, wie die Stärken und Schwächen Zugs in Zukunft eingesetzt oder verändert werden können. Aus diesem Grund wurden fünf Kernwerte identifiziert, die Zug in den nächsten Jahren als Leitplanken für die Bevölkerung wie auch die politischen und wirtschaftlichen Entscheidungsträger dienen sollen.

Die Kernwerte der Zukunft basieren auf der Geschichte und den Stärken von Zug, denn eine Stadt kann sich nur in eine Richtung weiterentwickeln, für die eine Grundlage besteht. Elemente aus der Geschichte Zugs sowie die verschiedenen Einflussfaktoren der Gegenwart konstituieren die Wesensart von Zug, sinnbildlich die DNA der Stadt. Zusammengefasst sind dies: Kleinheit, Netzwerke, Tradition, Offenheit, Machermentalität. Diese fünf Werte stehen im Zentrum der Analyse der Gegenwart und bilden in Verbindung mit langfristigen, antizipierten Entwicklungen wie der Digitalisierung unseres beruflichen und privaten Alltags, der Raumknappheit in Städten oder auch der Stärkung der Gemeinschaft die Basis für die Entwicklung der Kernwerte der Zukunft.

Die Kernwerte sind dabei nicht etwas Neues, von der Gegenwart Losgelöstes, sondern interpretieren die DNA neu:



EINFACHHEIT DURCH KLEINHEIT: Zug ist überschaubar und zeichnet sich durch kurze Wege aus. Dies wird es der Stadt auch in Zukunft erlauben, schnell und effizient auf Herausforderungen zu reagieren.



GEMEINSCHAFT DURCH NETZWERKE: In Zug kennt man sich. Der direkte Austausch legt die Basis für die Stärkung der Gemeinschaft und den gesellschaftlichen Zusammenhalt, unabhängig von Alter, Einkommen und Herkunft.



BESCHEIDENHEIT DURCH TRADITION: Zugs Geschichte ist geprägt durch den Umgang mit Knappheit und den effizienten Ressourceneinsatz. Diese Vorsichtigkeit und das Bewahren des Vorhandenen prägen die Stadt bis heute und legen die Basis für ein neues Qualitätsverständnis.



VIELFALT DURCH OFFENHEIT: Der Austausch zwischen Schweizerischem und Internationalem hat Zug erfolgreich gemacht. In Zukunft trägt die Spannung zwischen Globalem und Lokalem zur Innovationskraft der Stadt bei und differenziert sie von anderen Städten.



VORREITER DURCH MACHERMENTALITÄT: Die Zugerinnen und Zuger sind Pragmatiker. Diese Machermentalität trägt dazu bei, Zug in Zukunft als Ort der Vorreiter zu positionieren. Zug ist der Ort, an dem Herausforderungen für globale Städte thematisiert und angegangen werden.

Ziel ist, der Stadt Zug ein Instrument zu geben, das sie in ihrer Entwicklung in den nächsten Jahren unterstützt. Die Kernwerte erlauben der Stadt, sich nachhaltig und für künftige Generationen zu positionieren. Letztlich soll aber Zug auch als Vorbild für andere Städte dienen, die vor ähnlichen Herausforderungen und Fragestellungen stehen: Durch die Kleinheit ist Zug dafür prädestiniert, Lösungen und Innovationen anzuregen, die auch für andere Städte im globalen Kontext genutzt und implementiert werden können. Denn die Herausforderungen, mit denen Zug konfrontiert ist, sind nicht einmalig, sondern existieren weltweit in vielen, weitaus grösseren Metropolen. Die globale Kleinstadt soll das ambitionierte Ziel verfolgen, diese Werte für die Weiterentwicklung der Stadt aktiv und bewusst einzusetzen.

INHALTS- VERZEICHNIS

1. EINLEITUNG → Seite 7

1.1. AUSGANGSLAGE

2. STRUKTUR, ZIELE UND VORGEHEN → Seite 10

2.1. AUFBAU DES DOKUMENTS

2.2. PROJEKTZIELE

2.3. VORGEHEN UND ZEITPLAN

3. DAS MODELL → Seite 19

4. VON GESTERN ZU HEUTE → Seite 22

4.1. SCHLÜSSELCHARAKTERISTIKA DER STADT ZUG

4.2. DNA DER STADT ZUG

4.3. SPANNUNGSFELDER

5. MORGEN → Seite 41

5.1. TRIEBKRÄFTE DER VERÄNDERUNG

5.2. SCHLÜSSELFRAGEN ZUR ZUKUNFT

5.3. STADTIDEE

5.4. UMSETZUNG DER STADTIDEE

6. SCHLUSSWORT → Seite 80

APPENDIX

1

EINLEITUNG

Zug geht es gut. Die Stadt punktet mit ihrer Lage, der hohen Lebensqualität sowie einem intakten Ortsbild. Es ist zudem unbestritten, dass Zug für Unternehmen einen der attraktivsten Standorte in der Schweiz darstellt – Standortvorteile sind etwa die steuerlichen Anreize, die wirtschaftliche Offenheit oder die hohe Dichte an unternehmensnahen Dienstleistungen. Trotz dieser guten Ausgangslage ist die Stadt mit verschiedenen Herausforderungen konfrontiert wie etwa hohen Lebenshaltungskosten, einer gewissen Unsicherheit bezüglich der wirtschaftlichen Entwicklung oder dem Druck auf vorhandene Grünflächen: Es gilt deshalb, die Stadt Zug neu zu positionieren, um ihren Erfolg in Zeiten von sich schnell ändernden Rahmenbedingungen zu sichern.

AUSGANGSLAGE

ZUG IST HEUTE IN BEZUG AUF WIRTSCHAFTLICHES WACHSTUM UND LEBENSQUALITÄT SCHWEIZER LEADER, DOCH HAT DIESE ENTWICKLUNG AUCH SCHATTENSEITEN.

Der Standort Zug ist eine Erfolgsgeschichte: In den letzten 40 Jahren hat sich der ehemals hoch verschuldete Kanton zu einer der wohlhabendsten Regionen der Schweiz gewandelt. Die Anziehungskraft für internationale Unternehmen und globale Arbeitskräfte ist gross und Zug verfügt über das höchste mittlere Einkommen in der Schweiz. Die Stadt rangiert bei aktuellen Standortqualitätsindikatoren¹ an zweiter Stelle, der Kanton hat das höchste Beschäftigungs-, Bevölkerungs- und Wirtschaftswachstum der Schweiz und die Wirtschaft ist stark diversifiziert mit einem sekundären Sektor, der auf die wertschöpfungsintensive Industrie fokussiert sowie einem Dienstleistungssektor, der von globalen Unternehmen aus Finanz, Pharma und dem Rohstoffbereich geprägt wird. Auch die Lage zwischen Luzern und Zürich, ein überschaubares Stadtbild, schnell erreichbare Naturräume sowie eine internationalisierte Bevölkerung gehören zu den Erfolgsfaktoren.

Doch Zug weckt im In- und Ausland einseitig Assoziationen – obwohl die Stadt mehr zu bieten hat als tiefe Steuern, Holdinggesellschaften und Rohstofffirmen. Neben der Frage des Image machen sich die Kehrseiten des Erfolgs zunehmend bemerkbar: Hohe Fixkosten, eine wachsende Verkehrsbelastung, steigender Siedlungsdruck, hohe Abgaben in den Zuger (ZFA) wie auch den Nationalen Finanzausgleich (NFA) sowie Unsicherheiten bezüglich der Steuererträge von juristischen Personen aufgrund der bevorstehenden Unternehmenssteuerreform III belasten den Standort.

Auch sind die Boden- und Immobilienpreise mittlerweile so hoch, dass Zug – trotz oder wegen der hohen Einkommen – für den Mittelstand zu einem der finanziell unattraktivsten Wohnorte in der Schweiz zählt. Dabei liegt der durchschnittliche Quadratmeterpreis weit über dem Schweizer Mittelwert und die Leerwohnungsquote liegt unter 0,5%. Das hohe Wachstum stösst an seine Grenzen und wird von der Bevölkerung zunehmend infrage gestellt. Letztlich ist heute auch unklar, wie hoch der zusätzliche Nutzen von anhaltendem Wachstum ist, gehen damit doch jeweils auch grosse Infrastrukturinvestitionen einher.²

Viele dieser Merkmale weisen darauf hin, dass Zug eine «global city» ist. Diese zeichnen sich dadurch aus, dass sich in ihnen eine grosse Zahl von Finanzdienstleistern, transnationalen Konzernen sowie unternehmensnahen Dienstleistungen wie Rechts- und Unternehmensberater konzentriert – und sie sich bis zu einem gewissen Grad von ihrem Umfeld entkoppeln. So sind Immobilien-

preise von globalen Städten wie Singapur oder London eher mit solchen von Zug vergleichbar, während ähnlich grosse Schweizer Städte wie Frauenfeld oder Sitten keine analoge Aufwertung erfahren haben. Im Unterschied zu Ersteren, ist Zug eine Kleinstadt, in der sich diese Merkmale aufgrund der Kleinräumigkeit besonders offensichtlich manifestieren.

Die Bevölkerung hinterfragt diese Entwicklungen. Und so widerspiegelt die derzeitige Lage in grossen Teilen auch die Situation der politischen Schweiz, die im Spannungsfeld zwischen Globalisierung und Tradition sowie wirtschaftlichem Erfolg und gesellschaftlicher Verantwortung gefangen ist. Bis um die Jahrtausendwende schienen die Rahmenbedingungen für die Wirtschaft klar, die Beziehungen mit dem wichtigsten Handelspartner, der EU, wurden mit den Bilateralen I und II auf eine stabile Basis gestellt, das Bankgeheimnis wurde als unumstösslich wahrgenommen und das Volk unterstützte den von der Politik eingeschlagenen Weg mehrheitlich. Doch verschiedene Entwicklungen, beispielsweise die Finanzkrise von 2008 und die Angriffe auf den Finanzplatz Schweiz, haben das Land verunsichert. Diese Unsicherheit äussert sich in einer Divergenz zwischen Wirtschaft, Politik und Gesellschaft und dementsprechend vermehrt extremen Abstimmungsergebnissen, die eine Rückbesinnung auf das Nationale und Eigenständige fordern. Die Schweiz scheint sich tendenziell abzuschotten. Währenddessen nimmt der Druck aus dem Ausland im Bereich der Finanzdienstleistungen (Bankgeheimnis, Abschaffung der Spezialbesteuerung von gemischten Gesellschaften ...) sowie bei den Beziehungen mit der EU weiter zu – und der starke Franken schafft eine neue Ausgangslage für die Exportwirtschaft und den Tourismus.

Zug steht sinnbildlich für diese neue Ungewissheit in der Schweiz und die verschiedenen auf sie einwirkenden Spannungsfelder: Einerseits ist man stolz auf das Erreichte, auf die «success story», andererseits kommen Herausforderungen auf die Stadt zu, für die noch keine klaren Antworten vorhanden sind.

An diesem Punkt setzt die Stadtidee für die Stadt Zug an. Sie versteht sich als Leitbild, als langfristige Vision für die Erarbeitung eines wünsch- und denkbaren Szenarios, es ist jedoch keine Vorhersage über die Entwicklung von Zug. Ziel der Stadtidee ist, die Rahmenbedingungen so zu gestalten, dass die Bürgerinnen und Bürger von Zug sich auch in 20 Jahren noch in einer prosperierenden, lebenswerten und international erfolgreichen Schweizer Stadt zu Hause fühlen.

«OBWOHL ZUG GESELLSCHAFTLICH EHER KONSERVATIV IST, WAR DIE REGION IMMER OFFEN FÜR INTERNATIONALE KONTAKTE – VON JEHER GAB ES WENIG BERÜHRUNGSÄNGSTE. DIESE OFFENHEIT HAT ZU ZUGS ERFOLG ALS INTERNATIONALES WIRTSCHAFTS- UND HANDELSZENTRUM BEIGETRAGEN. WAS HEUTE ABER FEHLT, IST EINE VORAUSSCHAUENDE VISION, EINE 10- BIS 20-JAHRES-STRATEGIE, UM DEN ERFOLG DES ZUGER WIRTSCHAFTSPLATZES FÜR DIE ZUKUNFT ZU SICHERN.»

Thomas Aeschi

2

STRUKTUR, ZIELE UND VORGEHEN

Über die Analyse der Vergangenheit und der Gegenwart wurden die Eigenheiten der Stadt Zug erfasst. Diese wurden gekoppelt mit den wichtigsten langfristigen und zukünftigen Entwicklungen, um die Stadtidee für die Zukunft zu entwerfen. Die Analysen greifen auf Workshops, Literaturrecherche, Interviews und die Mitwirkung verschiedener Interessengruppen zurück. Diese methodische Vielfalt garantiert den Einbezug verschiedenster Sichtweisen und Standpunkte und trägt dazu bei, ein ganzheitliches Bild zu entwerfen.

AUFBAU DES DOKUMENTS

Der Bericht erstreckt sich über sechs Kapitel. Im vorliegenden Kapitel werden die verschiedenen Methoden sowie der Projektlauf beschrieben. Das folgende Kapitel stellt das Arbeitsmodell vor, das die Erarbeitung der Studie leitete und den Leser durch den Bericht führt.

Der inhaltliche Teil beginnt mit Kapitel 4, das sich der Vergangenheit widmet. Im Kapitel wird ein Blick zurück auf die Geschichte Zugs geworfen, um daraus die Schlüsselcharakteristika von Zug zu identifizieren, die die Stadt heute prägen. Daraus lassen sich vier zentrale Spannungsfelder ableiten, die auf Zug einwirken. Aus diesen zwei Elementen werden die inneren Werte von Zug – vergleichbar mit der DNA einer Person – identifiziert, die einen zentralen Bestandteil des Modells bilden und Kapitel 4 abschließen.

Kapitel 5 widmet sich der Zukunft: Nach einer kurzen Auslegeordnung der wichtigsten zukünftigen globalen Entwicklungen werden daraus und aus den vorhergehenden Elementen die wichtigsten Fragen für Zugs Zukunft hergeleitet. Inhaltlicher Kern der Stadtidee bilden die fünf Kernwerte, die auf den inneren Werten Zugs aufbauen. Kapitel 6 schließt den Bericht mit einem Schlusswort und Ausblick auf mögliche weitere Arbeiten.

PROJEKTZIELE

Gemeinsam mit dem Stadtrat und der Stadtentwicklungsgruppe Zug wurden für die Erarbeitung der Stadtidee ein übergeordnetes Ziel sowie drei Unterziele festgelegt, wobei das dritte Unterziel in einem allfälligen Nachfolgeprojekt zu realisieren ist.

ÜBERGEORDNETES ZIEL

Zug weiterdenken – mit Blick auf die Rahmenbedingungen des 21. Jahrhunderts, aber mit Berücksichtigung der Traditionen und des Charakters der Stadt.

UNTERZIEL 1

ZUG VON MORGEN VERSTEHEN:
Aufzeigen der künftigen Stärken und Schwächen des Standorts basierend auf der Analyse von internen, externen, lokalen und fernen Betrachtern.

UNTERZIEL 2

ZUG WEITERDENKEN:
Entwickeln einer Stadtidee, basierend auf den historischen Stärken und den inneren Werten von Zug, aber auch den künftigen Kernkompetenzen und Anforderungen der Bevölkerung.

UNTERZIEL 3

ZUG NEU GESTALTEN:
Primäre Verankerung der Stadtidee in der Bevölkerung und bei den Stakeholdern über Projekte und Ideen, die in einer zweiten Projektphase umzusetzen sind.

VORGEHEN UND ZEITPLAN

Um das neue Leitbild für die Stadt Zug zu entwickeln, wurde die Stadtidee in mehreren, sequentiellen Stufen entwickelt. Das Vorgehen beinhaltete neben der klassischen Literatur- und Webrecherche auch verschiedene Formate zur Mitwirkung zahlreicher Interessengruppen und Akteure sowie mehrere Veranstaltungen, die gemeinsam mit Exponenten der Stadtverwaltung Zug durchgeführt wurden.

Die Deskrecherche umfasste neben der wissenschaftlichen Literatur auch die aktuelle Medienberichterstattung, politische Vorstöße und Berichte, Publikationen von Unternehmen sowie offizielle Dokumente der Stadtverwaltung.

Ergänzend wurden 13 Interviews mit Experten geführt. Besondere Beachtung erfuhr dabei die Repräsentativität der Akteure, die aus Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Wissenschaft und Kultur ausgewählt wurden. Dabei verfügten die Gesprächspartner über eine ausgewiesene Kompetenz bezüglich der Stadt oder Fragen von Stadtentwicklung im Allgemeinen.

Ein wichtiges Element für die Erarbeitung der Stadtidee war zudem die Mitwirkung der Öffentlichkeit im Prozess. Dafür wurden zwei «Speed Dating» Anlässe durchgeführt – einer auf Deutsch, einer auf Englisch –, bei denen es darum ging, Ideen und Inspirationen für die Zukunft von Zug zu generieren. Das Konzept basierte darauf, dass die Teilnehmer in kurzen Zweiergesprächen Fragen zur Zukunft von Zug beantworteten. Ein dritter Anlass wurde mit Entscheidungsträgern aus Wirtschaft, Politik und Gesellschaft durchgeführt, der zum Ziel hatte, verschiedene Szenarien für das zukünftige Zug zu diskutieren und zu evaluieren.

Begleitet wurde der Prozess von der Stadtentwicklungsgruppe der städtischen Verwaltung, die in drei Workshops ihr Wissen einbringen konnte und so wertvolle Inputs zur Erarbeitung der einzelnen Schritte beisteuerte. Auch der Stadtrat und das Kader der Stadtverwaltung wurden in mehreren Veranstaltungen in die Entstehung der Stadtidee und die Entscheidungsfindung einbezogen.

Die Entwicklung der Stadtidee Zug wäre nicht möglich gewesen ohne die tatkräftige Unterstützung und Mitwirkung der verschiedenen Experten aus Wirtschaft und Politik, Exponenten von zahlreichen Interessengruppen sowie von Mitgliedern der Stadtverwaltung Zug. Ihnen sei an dieser Stelle herzlich für ihre Zeit und ihr Engagement gedankt.

Auf den folgenden Seiten findet sich ein detaillierter Ablaufplan mit den einzelnen Schritten und Verbindlichkeiten.

DETAILLIERTER ZEITPLAN:

05.09.2014	→	WORKSHOP 1 MIT DER STADTENTWICKLUNGS- GRUPPE DER STADT ZUG	→	Projektstart: Definieren der Vorgehensweise, Verantwortlichkeiten und der Ziele des Projekts
19.11.2014	→	WARP CONFERENCE SPEED DATING THE FUTURE 1	→	Öffentliche Veranstaltung im Casino Zug: Einbindung der Zuger Bevölkerung in den Prozess
20.11.2014	→	WARP CONFERENCE SPEED DATING THE FUTURE 2	→	Öffentliche Veranstaltung in der Shedhalle Zug: Einbindung der englischsprachigen Bevölkerung in den Prozess
04.12.2014	→	KERNGESCHÄFT DES STADTRATS	→	Präsentation der Zwischenergebnisse und Diskussion
08.12.2014	→	WORKSHOP 2 MIT DER STADTENTWICKLUNGS- GRUPPE DER STADT ZUG	→	Entwickeln von wünschbaren Szenarien für die Zukunft von Zug
22.01.2015	→	STRATEGIETAG DER KADER DER STÄDTISCHEN VERWALTUNG, GOTTSCHALKENBERG	→	Kritische Würdigung und Weiterentwicklung der Szenarien, Erarbeiten von Massnahmen
18.02.2015	→	VERANSTALTUNG ENTSCHEIDUNGSTRÄGER	→	Vorstellung Zwischenergebnisse und Szenarien
12.03.2015	→	STADTRATSKLAUSUR	→	Diskussion der Ergebnisse, Ausarbeitung der Ausprägungen der Stadtidee
18.03.2015	→	WORKSHOP 3 MIT DER STADTENTWICKLUNGS- GRUPPE DER STADT ZUG	→	Vorstellen der Ergebnisse und Erarbeiten von geeigneten Massnahmen
28.04.2015	→	STADTRATSBESCHLUSS	→	Kenntnisnahme der Stadtidee durch den Stadtrat
06.05.2015	→	ABSCHLUSS DES PROJEKTS	→	Öffentliche Präsentation der Stadtidee, Pressemitteilung und Präsentation des Films

BEFRAGTE EXPERTEN:

THOMAS AESCHI
Nationalrat

PIA CHRISTEN
Präsidentin BPW Zug

MARTIN FASSER
Präsident Zug Commodity Association

SAMUEL HAETTENSCHWEILER
Freischaffender Künstler, Zürich / Zug

CHRISTINA HUBER KEISER
Ehemalige Grosse Gemeinderätin

FALCO MEYER
Leiter Redaktion Zug, zentralplus.ch

DR. JOHANNES MILDE
Präsident der Zuger Wirtschaftskammer

PROF. DR. CHRISTIAN SCHMID
Institut Stadt der Gegenwart, ETH Zürich

DR. INGRID SLEMBEK
Unternehmerin

MARTIN STUBER
Ehemaliger Kantonsrat

KAREN UMBACH
Kantonsrätin und Grosse Gemeinderätin

HELEN WETTER-BOSSARD
Verwaltungsrätin Korporation Zug

HANNES WÜEST
Verwaltungsratspräsident Zug Estates

MITGLIEDER DER STADTENTWICKLUNGSGRUPPE:

BEAT AEBERHARD
Stadtarchitekt, Baudepartement

ROLF ELSENER
Leiter Kommunikation, Präsidualdepartement

WALTER FASSBIND
Stadtökologe, Departement Soziales, Sicherheit, Umwelt

MARKUS JANS
Leiter Soziales, Departement Soziales, Sicherheit, Umwelt

REGULA KAISER
Stelle für Stadtentwicklung, Präsidualdepartement (Projektleitung)

HARALD KLEIN
Stadtplaner, Baudepartement

HANS PETERMANN
Leiter Immobilien, Finanzdepartement

SUSANNA PEYER
Fachstelle Soziokultur, Bildungsdepartement

ANNE PFEIL
Stv. Stadtarchitektin, Baudepartement

ERWINA WINIGER
Leiterin Kind Jugend Familie, Bildungsdepartement

MARTIN WÜRMLI
Stadtschreiber, Präsidualdepartement

3

DAS MODELL

Die Stadtidee stützt sich auf ein Modell, das einerseits chronologisch durch den Bericht führt, andererseits die verschiedenen analytischen Etappen zur Erarbeitung der Stadtidee leitete. Das Modell fungiert so auch als Zusammenfassung der verschiedenen Arbeitsschritte.

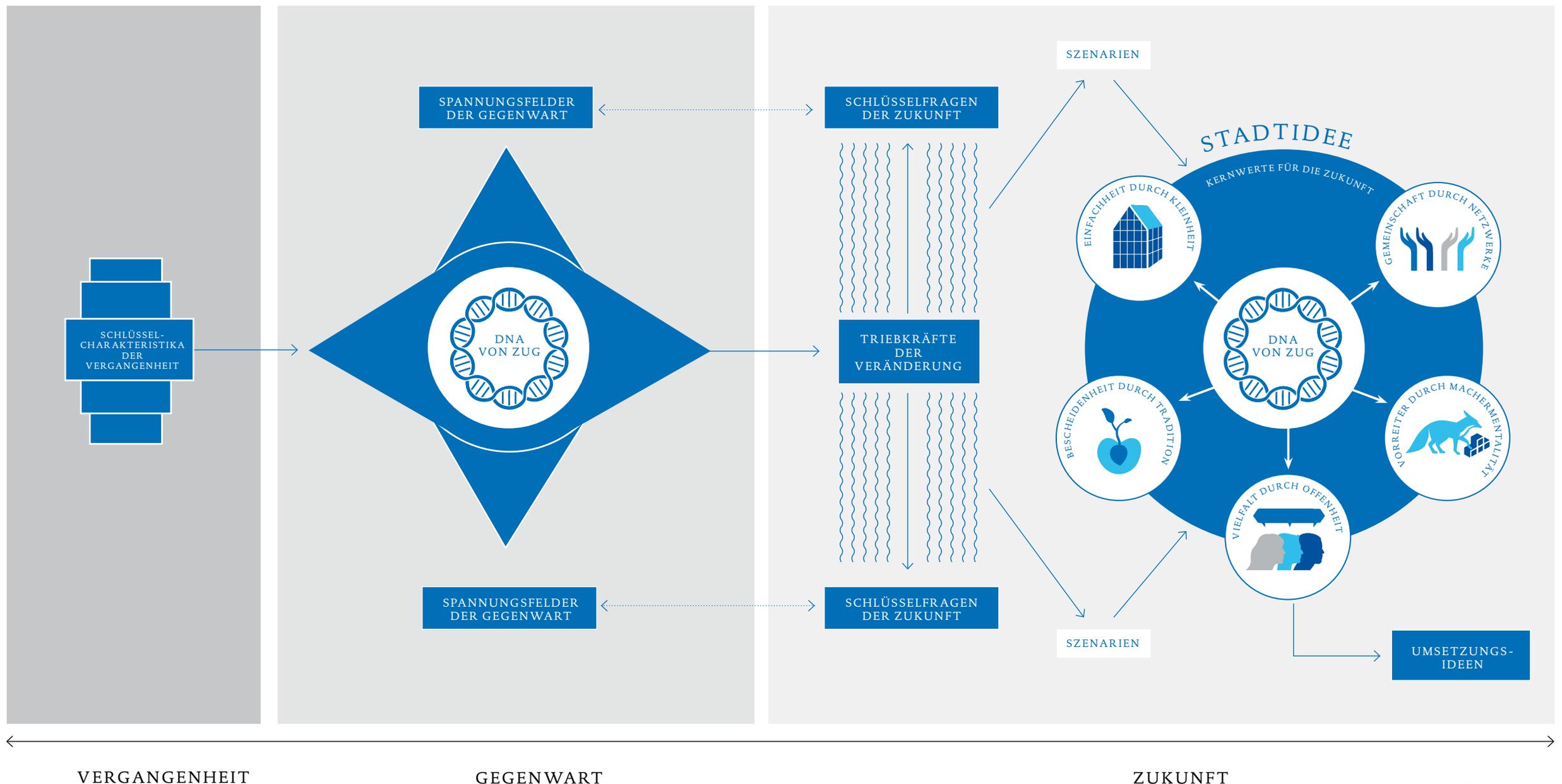
DIE STADTIDEE WURDE IN MEHREREN ARBEITSSCHRITTEN ENTWICKELT, DIE IM MODELL DARGESTELLT WERDEN.

Die Erarbeitung des Berichts orientierte sich einerseits am Blick zurück in die Vergangenheit, andererseits wurde eine Analyse der Gegenwart und der heutigen Spannungsfelder durchgeführt, um die DNA der Stadt zu identifizieren. Die DNA bildet den zentralen Bestandteil der Analyse.

Auf die DNA wirken Triebkräfte der Veränderung ein; langfristige globale Trends wie die Digitalisierung, Globalisierung oder Alterung. Aus der Kombination dieser Elemente ergeben sich Schlüsselfragen der Zukunft – das Pendant zu den Spannungsfeldern der Gegenwart. Um zu verstehen, welche Entwicklungen sich aus der Kombination dieser Elemente ergeben, wurden verschiedene Szenarien gebildet und getestet.

Die Stadtidee baut auf der heutigen Ausgangslage auf, denn eine Stadt kann nicht neu entworfen werden, sondern muss sich an ihrer Geschichte und Identität orientieren. Aus diesem Grund wurden die fünf Elemente der DNA neu interpretiert und in die Zukunft projiziert, um so die fünf Kernwerte der Zukunft zu bilden, die die Stadtidee konstituieren.

ABB. 1: METHODIK ZUR ENTWICKLUNG DER STADTIDEE



4

VON GESTERN ZU HEUTE

Die Stadtidee baut auf der Aufarbeitung der Vergangenheit und der Gegenwart von Zug auf. Aus der Analyse der historischen Charakteristika sowie der gegenwärtigen Spannungsfelder, die die Stadt strukturieren, werden die inneren Werte der Stadt Zug abgeleitet. Diese Eigenheiten – sinnbildlich auch als DNA eines Orts zu verstehen – bilden den zentralen Teil des Modells zur Erarbeitung der Stadtidee.

4.1.

SCHLÜSSELCHARAKTERISTIKA DER STADT ZUG

ZUG IST VON EINER GESELLSCHAFTLICH
KONSERVATIVEN, DOCH
WIRTSCHAFTLICH OFFENEN
GRUNDHALTUNG GEPRÄGT, DIE SICH
DURCH DIE GESCHICHTE ZIEHT.

DIE VERZAHNTE KLEINSTADT

Zugs Herkunft aus der Armut ist heute schwierig vorstellbar. Im Mittelalter waren das Handwerk, die Landwirtschaft und die Märkte die dominanten Einnahmequellen. Einige wenige spezialisierte Handwerks- und Gewerbebetriebe erlangten überregionale Bedeutung, beispielsweise die Goldschmiedekunst oder der Seidenhandel. Zusätzliche Einnahmen wurden von der für die Stadt wichtigen Fischerei und der Nutzung der Wälder generiert.

Die bäuerlich-kleingewerbliche, konservative und bis 1848 ausschliesslich katholische Zuger Gesellschaft veränderte sich über lange Zeit in Struktur und Aufbau kaum und wurde bis Mitte des 20. Jahrhunderts als homogene, geschlossene Gesellschaft wahrgenommen. Eine markante Änderung erfuhr die Gesellschaft während der Industrialisierung, als aus Zürich Kapital und damit auch protestantische Kräfte in die Stadt kamen. Doch bestimmten bis über die Mitte des 19. Jahrhunderts die Eliten der freien Gemeinden den Kurs des Kantons.³

Das Söldnerwesen, das von Ende des 15. bis Anfang des 19. Jahrhunderts eine wichtige Einnahmequelle darstellte, wurde von einigen wenigen einflussreichen Familien verantwortet – denn das Solddienstwesen war kostspielig, mit grossen Risiken verbunden und organisatorisch sehr anspruchsvoll. Diese hauptsächlich städtischen Familien wie die Zurlauben, Kolin, Landtwing oder Brandenburg prägten den Stand Zug über lange Zeit. Was die politische Macht anbelangt, haben insbesondere die Zurlauben im Spätmittelalter viel Entscheidungsgewalt und Wohlstand auf sich vereint und die stadtzugerische Politik dementsprechend dominiert⁴ – wovon das bauliche Erbe heute noch Zeugnis ablegt.

Die Stadt zeichnete sich aber auch durch ein überschaubares Staatswesen aus.⁵ Dies ist weitgehend der Kleinheit der Stadt und des Kantons geschuldet. Die enge Verflechtung von Entscheidungsträgern via Bürgergemeinde, der Korporation und in der Neuzeit der Zünfte und Vereine zieht sich denn auch durch die Geschichte Zugs und stellt heute noch ein Merkmal der Gesellschaft dar. Zu den Vorteilen dieser Kleinheit gehören Bürgernähe, kurze Entscheidungswege und eine überschaubare Gesellschaft.

Diesen positiven Merkmalen der Kleinheit stehen jedoch auch Kritikpunkte gegenüber. Verschiedene Exponenten bemängeln, dass die Kleinheit auch zu intransparenten Entscheidungen und Informationsflüssen führe – so sei es beispielsweise auch heute noch so, dass die inneren Kreise Zugs das Sagen hätten und viele wichtige Entscheide hinter verschlossenen Türen stattfänden. Des Weiteren wird beklagt, dass die Zuger Identität auch heute noch geprägt sei von Visionslosigkeit, einer konservativen Geisteshaltung und starren Strukturen. So wird denn auch in Abrede gestellt, dass die internationale Zuwanderung zu einer weltoffenen Zuger Gesellschaft geführt hat.⁶

Zug ist jedoch seit jeher geprägt vom Austausch mit dem Ausland, sei es über das Söldnerwesen oder die Zoll- und Verladestationen auf der Handelsroute Zürich – Luzern. Dieser Austausch fand in der späten Neuzeit einen ersten Höhepunkt: Die Kirschwasser-Gesellschaft in Zug, die 1870 auf Initiative des kantonalen landwirtschaftlichen Vereins von Zug gegründet wurde, unterhielt um 1900 mehrere Agenturen auf drei Kontinenten, die sich um Vermarktung und Verkauf des Zuger Kirschs kümmerten. Fast zum selben Zeitpunkt, im Jahr 1866, wurde in Cham von einer Gruppe Amerikanern und einem Schweizer die Anglo-Swiss Condensed Milk Co. gegründet. Die Firma war von Beginn weg stark international ausgerichtet und eröffnete ab 1874 wegen der zunehmenden Zollschränken immer mehr Fabriken im Ausland.⁷

Lange bevor sich die Rohstoffindustrie in Zug ansiedelte, wurde mit diesen Meilensteinen der Zuger Wirtschaftsgeschichte die Internationalisierung des Standorts eingeläutet.

DIE ZWEIGETEILTE STADT

Die Frage der Identität im Spannungsfeld zwischen verschiedenen konkurrierenden Blöcken und Gemeinschaften zieht sich durch Zugs Geschichte. Beispielsweise ist eine Konkurrenzsituation zwischen der Stadt mit ihren Untertanen gegen den Berg festzustellen (Aegeri, Menzingen, Baar), die seit der Loslösung vom Habsburgerreich nie wirklich unterworfen werden konnten. Zudem ist der Angriff der Zürcher auf das habsburgische Landstädtchen 1352 zu nennen oder die Unterordnung des Kantons an die liberale Verfassung von 1848, die durch eine Volksabstimmung besiegelt wurde – nur ein Jahr nach der Niederlage der katholischen Stände im Sonderbundkrieg. Zug war und ist denn auch Teil einer Dreieckskonstellation; die Ausrichtung nach Zürich als wirtschaftliches Zentrum und jene nach Luzern als religiöses Zentrum in der nach-reformatorischen Zeit bestimmten über lange Zeit die Identität Zugs und unterstreichen die gesellschaftliche Verbundenheit mit dem innerschweizerischen Luzern.⁸

Eine folgenschwere Neuausrichtung erlitt die Stadt nach der Vorstadtkatastrophe im Jahre 1887. Nicht nur fiel ein grosser Teil des Quais in den See – immerhin auf einer Fläche von 80 x 80 Meter – und elf Personen verloren ihr Leben, sondern die Stadt wandte sich in der Folge vom See ab und entwickelte sich Richtung Bahnhof. Die Vorstadt geriet in Vergessenheit, mindestens was die Stadtentwicklung anbelangte. In den 1960er-Jahren wurde die Strasse über die Katastrophenbucht ausgebaut, was die Trennung der Stadt vom See noch verdeutlichte. Die Rückeroberung des Landgemeindeplatzes als öffentlicher, autofreier Platz in den 1980er-Jahren kann auch als Überwindung dieser Teilung gesehen werden.⁹

Bis in die Nachkriegszeit zählte Zug zu den ärmsten Kantonen der Schweiz. In den 1970er-Jahren kam der Wendepunkt, der in Ansätzen auch der ersten Niederlassung der Rohstoff-Handelsfirma von Marc Rich zugeschrieben wird, die neben neuem Geld, Arbeitsplätzen und Steuereinnahmen vor allem auch eine internationale Gemeinschaft nach Zug brachte. So stammen die knapp 28 000 Einwohner Zugs aus über 120 verschiedenen Nationen und 7,9% der Einwohner des Kantons sind englischsprachig. Zug hat sich stark gewandelt und weist heute Merkmale einer Grossstadt auf.

«DIE SOZIALE ZUSAMMENSETZUNG DER STADT HAT SICH STARK VERÄNDERT. DOCH DER REICHTUM IST PRIVAT GEBLIEBEN, ZUG IST KLEINGEISTIG UND KLEINKRÄMERISCH GEBLIEBEN – DIES TROTZ DER INTERNATIONALISIERUNG. ES FEHLT EIN LIBERALES, AUFGEKLÄRTES UND GROSSZÜGIGES BÜRGERTUM.»

Martin Stuber

Zug, der Wachstumsleader der Schweiz, glänzt neben wirtschaftlichen und fiskalischen Aspekten auch mit einer sehr hohen Lebensqualität. Diese manifestiert sich in gut erhaltenen Naturräumen in und um die Stadt, der guten Erreichbarkeit für Arbeitskräfte und einer hohen Servicequalität. Zug ist quasi ein Stadtkanton, der gewisse Zentrumslasten zugunsten der umliegenden Regionen trägt, jedoch von hohen Flächenlasten verschont bleibt.¹⁰

Die Stadt war Ende des 13. Jahrhunderts verarmt, konnte aber im 15. Jahrhundert die Vogteien erwerben, was ihr – durch deren Abgaben – zu einem willkommenen Beitrag an den städtischen Haushalt verhalf. Zug blieb jedoch sehr stark von der Landwirtschaft und dem Handwerk abhängig; dazu kamen städtische Wirtschaftsfaktoren wie der Wochenmarkt oder die Jahrmärkte. Vom 16. bis ins 18. Jahrhundert hinein konnte sich das Kunsthandwerk positiv entwickeln, jedoch war die Seidenfirma Kolin das einzige Handelsunternehmen mit überregionaler Bedeutung.¹¹

Die räumlich sehr kleine Stadt Zug hat sich also bis in die Nachkriegszeit des 20. Jahrhunderts nicht durch die Bereitstellung eines hohen Lebensstandards ausgezeichnet. Gerade deshalb erscheint der Übergang zu einer der reichsten Gemeinschaften in der Schweiz umso drastischer. Dies bedeutet jedoch auch, dass durch die hohen Steuererträge qualitativ hochstehende Dienstleistungen für die Bevölkerung erbracht werden. Gerade für Familien ist das Angebot sehr gross; so werden beispielsweise Musik- und Freizeitkurse, Mittagstische für Kinder oder auch die Badeanstalten gratis oder zu sehr tiefen Tarifen angeboten. Zudem ist Zug in der öffentlichen Wahrnehmung und laut Statistiken ein sehr sicherer Ort, der relativ wenig Probleme mit Drogen und dem Milieu kennt.¹² Zug profitiert aber auch von schönen Naturräumen und der Nähe zu den Bergen und stellt ein sehr gutes Bildungsangebot mit Volksschulen sowie internationalen Schulen zur Verfügung. Demgegenüber stehen die hohen Fixkosten, die Zug zu einem teuren Pflaster für mittelständische Familien machen.

Der beklagte schleichende Ausverkauf des Bodens gekoppelt mit den exorbitanten Preisen, die auf dem Immobilienmarkt herrschen, stellt grosse Herausforderungen für die Stadt dar. Die Stadt Zug weist nicht nur das höchste durchschnittliche Einkommen in der Schweiz auf, sondern Zug ist – je nach Bemessungsgrundlage – auch der Kanton mit der höchsten oder zweithöchsten Ungleichheit.¹³ Zwei zentrale Herausforderungen stehen denn auch im Raum: einerseits die Reduktion der hohen Ungleichheiten anzugehen, andererseits sich der Frage des Image zu widmen. Zug wird denn auch noch sehr oft gleichgesetzt mit dem Abbau von Bodenschätzen in Entwicklungsländern und unethischen Praktiken in Finanz und Wirtschaft – obwohl die Stadt mehr zu bieten hat.

Zug, die Kleinstadt zeichnete sich in der jüngeren Vergangenheit als Ort aus, der es verstand, zum richtigen Zeitpunkt die Weichen zu stellen. Dies trifft auf die Gesetzesänderungen über die privilegierte Besteuerung ausländischer Unternehmensgewinne 1921 und 1930 ebenso zu wie auf die Einführung des wirtschaftsfreundlichen Steuergesetzes kurz nach dem Zweiten Weltkrieg im Jahre 1946. Mit der Lancierung der Tiefsteuerstrategie in den späten 1970er-Jahren wurde der Grundstein für den späteren Erfolg definitiv gelegt. Ob dies als pionierhafte Politik oder eine gute Fügung des Zufalls war, bleibt dahingestellt, hingegen herrscht bei vielen Beobachtern der Eindruck vor, dass Zug sich in der Vergangenheit mehr wagte und innovativer auftrat, als das heute der Fall ist.

Aus den historischen Quellen geht denn auch hervor, dass die arme Stadt sich mit Landwirtschaft und Erträgen aus Handwerk und Märkten finanzierte, ein Innovationsmotor scheint Zug hingegen nie gewesen zu sein. Eher wird Zug als zielorientierte und strebsame «Macherstadt» charakterisiert, der jedoch eine Vision für die Zukunft fehlt.¹⁴

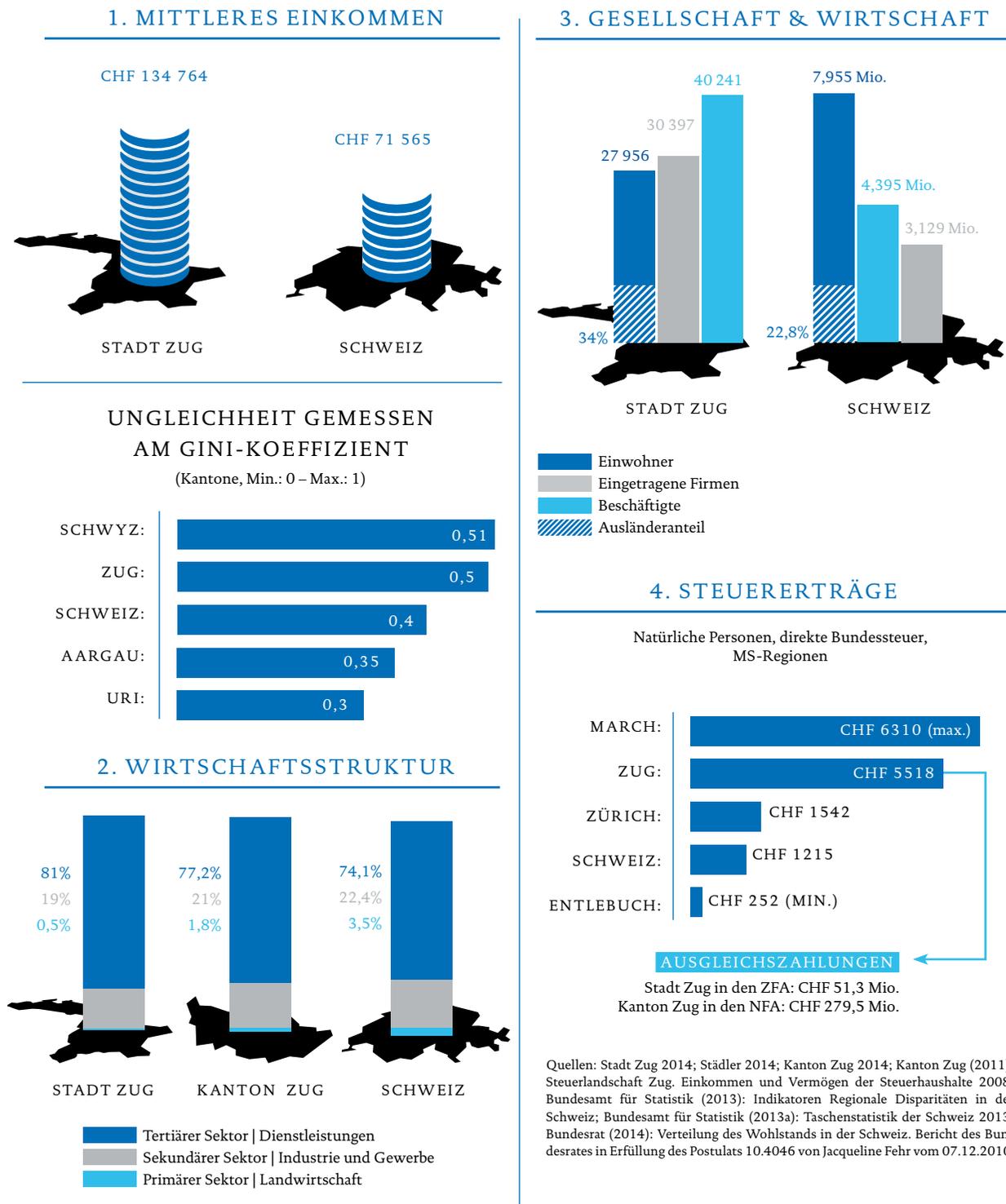
Aus dieser Position heraus ist im gegenwärtigen Umfeld denn auch die Verunsicherung zu spüren, weshalb sich die Stadt nicht mehr um Werte, Inhalte und Verantwortung der vor Ort ansässigen Wirtschaft kümmert. Vielfach lautet der Vorwurf der Bürger aus dem Kanton, dass die Profit- und Wachstumsorientierung auch heute noch die Leitplanke des politischen Handelns darstelle, obwohl der Schweizer Mittelstand unter den Konsequenzen mehr und mehr zu leiden habe. Hier zeigt sich denn auch die Polarisierung zwischen dem Umgang mit dem «historischen Erbe», das Zug reich gemacht hat und der benötigten Weichenstellung für die nächsten Jahrzehnte. Beklagt wird die Ausrichtung an kurzfristigen politischen Interessen im Sinne von hohen Steuererträgen, ohne dass Ideen und Visionen für die Zukunft eingebracht würden.¹⁵

«IST ZUG EIN ERFOLGSMODELL? ES SIND NICHT NUR
ÖKONOMISCHE FAKTOREN, DIE ZÄHLEN. EINE ERFOLGREICHE
STADT MUSS VOR ALLEM LEBEN. IN ZUG FEHLEN QUERDENKER,
DIE DIE STADT SPIEGELN UND SPANNUNGEN ERZEUGEN,
DENN FÜR LEBEN BRAUCHT ES SPANNUNGEN.»

Christina Huber Keiser

IN ZUG VERDIENT MAN FAST DOPPELT SO VIEL WIE IM SCHWEIZER SCHNITT, DOCH FLIESST EIN GROSSTEIL DES EINKOMMENS ZURÜCK IN AUSGLEICHSZAHLUNGEN.

ABB. 2: AUSGEWÄHLTE KENNZAHLEN VON ZUG IM KANTONALEN UND NATIONALEN VERGLEICH



Folgende fünf Elemente konstituieren die DNA von Zug:

KLEINHEIT

Das kleinräumige, überschaubare und kompakte Zug hat sich stark auf das Selbstverständnis der Bewohner ausgewirkt. So sind kurze Entscheidungswege ebenso selbstverständlich wie der einfache Kontakt zu Politikern und Wirtschaftsführern und eine gut funktionierende Sozialkontrolle. Die Kleinheit hat auch andere Vorteile; so ist das Stadtbild übersichtlich geblieben, trotz reger Bautätigkeit und einer schnellen Weiterentwicklung an den Stadträndern. Als kleines regionales Zentrum trägt Zug die doppelte Belastung eines Siedlungskerns, der Zentrumslasten zugunsten der umliegenden Gemeinden als auch die Solidarität gegenüber den beiden Zentren Luzern und Zürich wahrnimmt.

NETZWERKE

Zugs Kleinräumigkeit hat auch positive Auswirkungen auf die Gemeinschaft; so wird traditionell das Handeln im Sinne der Gemeinschaft betont, wenn auch in jüngster Zeit eine Tendenz zu einer verstärkten Individualisierung auszumachen ist. Es wird die Meinung vertreten, dass gewisse Familien und Netzwerke Zug zum heutigen Erfolgsmodell gemacht hätten, aber die Transparenz der Entscheidungsstrukturen in Politik und Wirtschaft unter deren Einfluss leide. Die starken Netzwerke leben jedoch auch in Vereinen und nichtstaatlichen Institutionen fort, welche die öffentliche Hand bei der Erbringung von Leistungen zugunsten der Allgemeinheit ergänzen. Viele dieser Institutionen gehen dabei jedoch ein Abhängigkeitsverhältnis zum Staat ein, da sie von dessen Subventionen profitieren.

TRADITION

Die konservative Grundhaltung von Zug sorgt dafür, dass an Bewährtem festgehalten wird. So wird sorgsam mit dem baulichen Erbe der Altstadt umgegangen, während gleichzeitig im Westen des Stadtgebiets neue Gebiete erschlossen oder erneuert werden. Die Stadtbevölkerung legt ihren Fokus bei aller Veränderung jedoch auch auf den Fortbestand von Traditionen und die Erhaltung des Brauchtums im 21. Jahrhundert. So erlangen der Stierenmarkt oder die Zuger Chriesi in der globalisierten Kleinstadt wieder stärkere Bedeutung und unterstreichen das identitätsstiftende Moment von Traditionen in Zug.

OFFENHEIT

Zug ist heute eine der internationalsten Städte der Schweiz, was bei ihrer Kleinheit erstaunlich ist. Von ihrer Grösse her vergleichbare Städte wie Sitten oder Frauenfeld weisen nicht nur einen tieferen Anteil an ausländischer Wohnbevölkerung auf, sondern haben auch einen weniger grossen Nationalitätenmix. Die boomende Wirtschaft – neben hochgebildeten Arbeitskräften existiert auch eine grosse Nachfrage nach Arbeitskräften im Tieflohnssektor – hat die Bevölkerung internationalisiert und bedingt eine Kultur der Offenheit. Doch die internationale Bevölkerung steht nur in bedingtem Austausch mit den Alteingesessenen und pflegt eine von Pragmatismus getriebene Koexistenz.

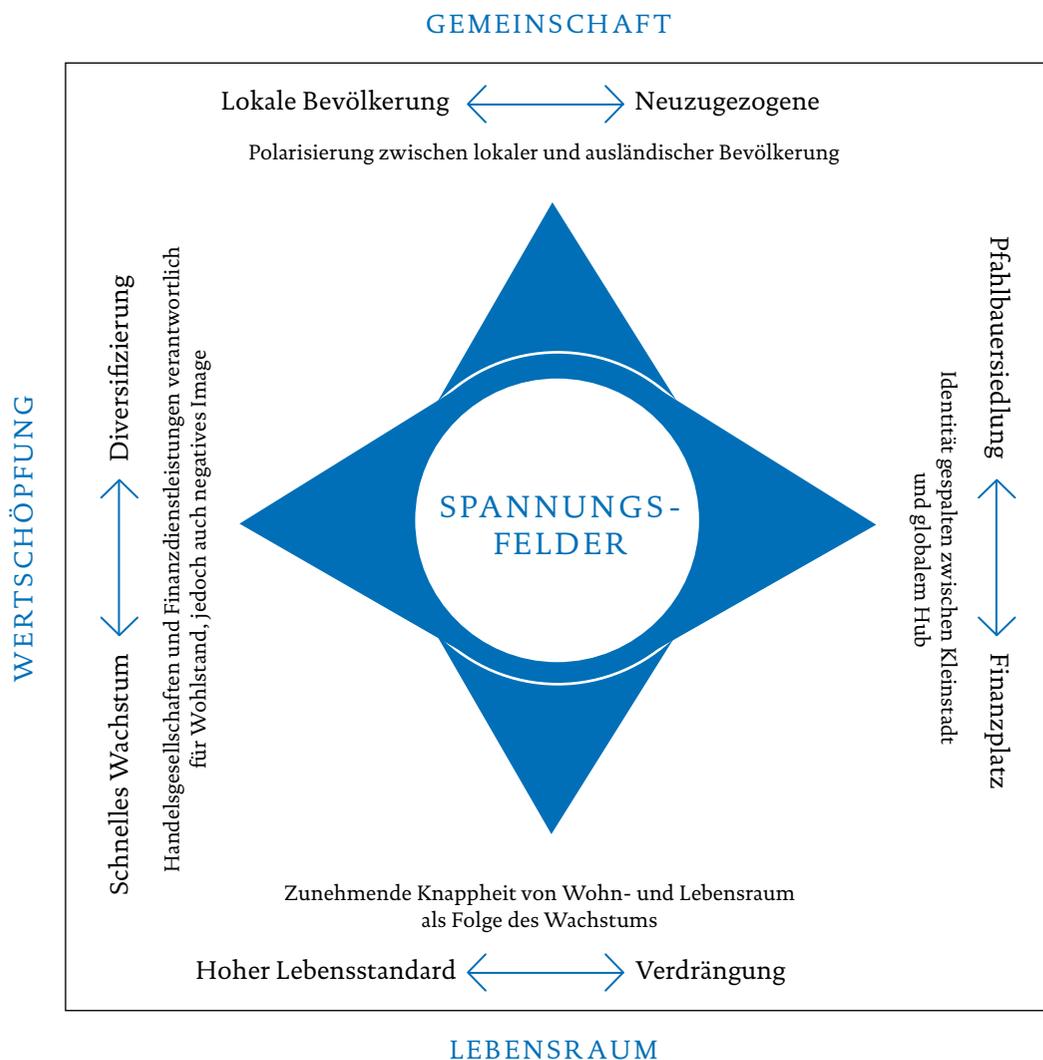
MACHERMENTALITÄT

Zug hat in der Vergangenheit öfters innovative Projekte, Gesetze oder Strategien zu einem frühen Zeitpunkt eingeführt und so eine Pionierrolle eingenommen. Das bekannteste Beispiel ist dabei die wirtschaftsfreundliche Steuergesetzgebung. Dies trifft jedoch auch auf den Sozialbereich zu, wo das Modell der offenen Tagesschulen mit Ferien-Betreuungsabdeckung für Kindergarten- und Primarschulkinder im Jahr 2009 eingeführt wurde. Die Stadt Zug scheint ein unverkrampftes Verhältnis zu Neuerungen zu haben, auch wenn ihre Konsequenzen nicht im Detail bekannt sind.¹⁶ So zeichnet sich Zug durch einen gewissen Mut und eine Machermentalität aus und kann für andere Gemeinden eine Vorbildfunktion einnehmen.

SPANNUNGSFELDER

IN VIER ZENTRALEN BEREICHEN
TRETEN SPANNUNGEN AUF,
DIE IN ZUKUNFT BESONDERE
AUFMERKSAMKEIT VERLANGEN.

ABB. 4: SPANNUNGSFELDER DER GEGENWART



GEMEINSCHAFT

DIE BRUCHLINIEN, DIE SICH IN DER BEVÖLKERUNG
AUSBREITEN, DROHEN DEN SOZIALEN
ZUSAMMENHALT ZU SCHWÄCHEN.

Heute wird Zug von manchen Beobachtern als geschlossener Kreis wahrgenommen, der durch ein dichtes Netzwerk regiert wird. Dieses Netzwerk besteht aus sogenannten Alteingesessenen und strukturiert sich durch die Mitgliedschaft in gemeinnützigen Organisationen, Vereinen, der Bürgergemeinde oder der Korporation. Es fällt in Gesprächen gar der Begriff der Schattendynastien, die Zug regierten.¹⁷ Der Korporation Zug, die zu einem grossen Teil Aufgaben wahrnimmt, die der Allgemeinheit zugute kommen, wie die Waldpflege oder der Wohnungsbau, wird gemeinhin grosser Einfluss zugesprochen, vielleicht gerade aus dem Grund, da sie Aufgaben wahrnimmt, die traditionell dem Staat zufallen. So ergänzt sie den Staat in vielen Bereichen. Dieses kleinteilige und eng verflochtene Staatswesen rührt somit aus der Tradition her, die sich in einem überschaubaren staatlichen Wirkungskreis und einer gut funktionierenden Sozialkontrolle manifestiert.¹⁸ Doch warnen Stimmen davor, dass der Verwaltungsausbau stark zunehme und immer grössere Erwartungen an den Staat herangetragen würden.¹⁹

Andererseits wird eine zunehmende Polarisierung der Bevölkerung Zugs in Einheimische und (hochqualifizierte) Internationale wahrgenommen. Dabei fällt auf, dass wenig Kontakt zu den Neuzugezogenen und den Internationalen vorhanden ist, die Ressentiments und die Vorurteile jedoch verhältnismässig gross sind. So werden die internationalen hochqualifizierten Arbeitnehmer für einige der Probleme, die Zug heute kennt, verantwortlich gemacht; so etwa überbordende Boden- und Immobilienpreise, die durch den rasch wachsenden Immobilienmarkt verstärkt werden, ein Auseinanderdriften der Bevölkerung oder gar das Sterben von Brauch- und Volkstum.²⁰ Jedoch sind laut aktuellen Schätzungen maximal sechs bis acht Prozent der ausländischen Bevölkerung Zugs den «Expats» zuzuordnen, was im Umkehrschluss bedeutet, dass die Verteuerung auch von wohlhabenden Schweizern und Niedergelassenen getrieben wird.²¹ Schliesslich wird bemängelt, dass auch die Politik relativ wenig Kontakt zu den wichtigen internationalen Akteuren pflege.

➔ **AUSBLICK:** Dem Thema der polarisierten Gemeinschaft wird in Zukunft grössere Aufmerksamkeit zukommen. Denn die Bevölkerung scheint auseinanderzudriften und Einkommensunterschiede manifestieren sich im Extremfall in Verdrängungstendenzen. Zudem ist die Thematik äusserst emotional und mit schwer überprüfbareren Fakten verbunden. Es ist anzunehmen, dass sich die Polarisierung in Zukunft weiter akzentuiert, sollte sich das Wachstum in Zug nicht stark verlangsamen. Gefragt sind daher Massnahmen, um die Begegnungsmöglichkeiten, die Teilhabe und den Zusammenhalt der gesamten Bevölkerung Zugs zu fördern.

IDENTITÄT

DIE STÄRKUNG DER GEMEINSCHAFT BILDET DIE VORAUSSETZUNG FÜR EINE ERNEUERUNG DER ZUGER IDENTITÄT.

Die Identität Zugs wird an dem Boden (Landwirtschaft), dem See (Fischerei), ihren Naturräumen und den Bräuchen (Chröpfelimeh, Stierenmarkt) festgemacht. Die Verwurzelung in der bäuerischen Schweiz und der katholisch-konservativen Lebenswelt scheint denn auch heute noch eines der bestimmenden Merkmale der Zuger Identität zu sein.

Doch die Entwicklungen in der Nachkriegszeit hatten nicht nur für die Wirtschaft und den Wohlstand Zugs einschneidende Folgen, sondern auch für deren Identität. Der Vorwurf lautet, dass durch die Internationalisierung, das starke Wirtschaftswachstum sowie die Veränderung des Ortsbilds aufgrund des zusätzlichen Bedarfs an Büro- und Wohnflächen eine Identität entstanden sei, die nicht auf gemeinsamen Werten und Traditionen beruhe. Zudem wird auch ein Ausverkauf von Land beklagt, der dazu führe, dass die Identifikation mit dem Boden und der Heimat abnehme.²²

Letztlich muss jedoch geklärt werden, was Identität bedeutet: Identität entsteht gemeinhin durch Teilhabe, die Sprache, gewisse tradierte Verhaltensmuster – und sie bezieht sich stark auf die Umwelt. Sie definiert sich somit durch Merkmale, die im Selbstverständnis von Individuen oder Gruppen als wesentlich erachtet werden. Dass diese Merkmale unter Druck sind, ist unbestritten, doch Wandel ist immer Teil der gesellschaftlichen Entwicklung. In Zug hat sich diese Entwicklung mit dem hohen Wirtschaftswachstum und den baulichen Veränderungen jedoch akzentuiert und beschleunigt. Die Stadt Zug ist im Begriff, zu einem Teil eines grösseren Metropolitanraums zu werden und ist daher gezwungen, ihr Selbstbewusstsein und ihre Identität neu zu interpretieren.²³

Erkennbar ist als Antwort auf diese Tendenz ein gewisser Rückzug in den Traditionalismus und das Aufkommen von «Neoromantik». So wird denn das Projekt der Bepflanzung des Stadtgebiets mit 1000 Hochstamm-Kirschbäumen äusserst positiv gesehen,²⁴ doch dass die «Chriesi» ausreichend sind für eine Neuinterpretation der Zuger Identität, wird von vielen Beobachtern hinterfragt. Bei gewissen Bevölkerungsgruppen scheint denn auch der Wunsch vorhanden zu sein, die Zuger Identität über andere Merkmale zu definieren, die sich nicht auf Brauchtümer aus der Vergangenheit beziehen, sondern die zukünftige Ausrichtung der Stadt mitberücksichtigen.

«DIE POLITIK HAT SICH AUF EIN REZEPT VERSTOCKT, DAS IN
DEN BOOMJAHREN FUNKTIONIERT HAT. ES BRAUCHT HEUTE
ANDERE IDEEN DARÜBER, WIE ZUG ERFOLGREICH BLEIBEN KANN.»

Falco Meyer

→ **AUSBLICK:** Die Identitätsfrage wird angesichts des kontinuierlichen Wachstums unter Druck bleiben. Gerade die bauliche Identität der Stadt, deren Ortsbild sich in äusserst kurzer Zeit stark verändert hat, dürfte dazu beitragen, dass die Bevölkerung tendenziell Schwierigkeiten bekundet, diesen rasanten Wandel in das Zuger Selbstverständnis zu integrieren. Die Ausrichtung der Identität auf das Lokale und Althergebrachte könnte sich jedoch verschieben: Einerseits ist davon auszugehen, dass die Internationalisierung von Zug ein bestimmendes Merkmal der Gesellschaft wird, andererseits sind Demokratisierungstendenzen in vorhandenen Netzwerken wahrnehmbar. Durch eine Öffnung – sprich eine Verbreiterung der Basis – der lokalen Eliten könnte sich die Möglichkeit anbieten, das «Neue», die internationalen Tendenzen von Zug, in die Identität zu integrieren. Diese würde die Chance zur Teilhabe für die gesamte Zuger Bevölkerung eröffnen.

WERTSCHÖPFUNG

DIE DIVERSIFIZIERUNG DER WERTSCHÖPFUNG IN ZUG GILT ES AUCH IN ZUKUNFT BEIZUBEHALTEN.

Der Kanton Zug profitiert von einer guten Durchmischung seiner Wertschöpfung: Obwohl der Ruf vorauseilt, hauptsächlich auf Finanzdienstleistungen sowie den Handel fokussiert zu sein, sprechen die Zahlen ein differenzierteres Bild. So ist beispielsweise Siemens Schweiz mit gut 2000 Arbeitnehmern der grösste Arbeitgeber in der Stadt (Nummer 2 im Kanton) und Metall Zug ist der drittgrösste Arbeitgeber im Kanton mit 1400 Arbeitnehmern.²⁵ Von den gut 100 000 Arbeitnehmern im Kanton entfallen etwa 40% auf die Stadt. Der Anteil von Beschäftigten im Dienstleistungssektor ist dabei in der Stadt Zug äusserst hoch: 81% arbeiten im tertiären Sektor, 19% im sekundären Sektor, während 0,5% in der Landwirtschaft tätig sind. Innerhalb des tertiären Sektors gilt es hervorzuheben, dass fast ein Viertel der Betriebe unternehmensbezogene Dienstleistungen anbietet, während der Handel 10% des Sektors ausmacht.²⁶

Dass in Zug darauf gesetzt wird, die Stadt weiterhin als Produktionsstandort für wertschöpfungsintensive Industrieprodukte zu positionieren und sich im Hochpreissegment zu behaupten, belegen die Ausbaupläne von Siemens Schweiz oder auch der V-Zug AG, die neben Gebäudeerstellung oder -erweiterungen für die Verwaltung auch in neue Produktionsstätten investiert. So soll die neue Produktionsstätte 2018 in Betrieb genommen werden, während bis 2020 ein Technologiecluster auf dem heutigen Gelände realisiert werden soll, der neben Produktion auch Platz für Start-ups, Forschung und Bildung bieten dürfte.

Trotz der diversifizierten Wirtschaft wird das Bild von Zug durch den globalen Handelsplatz für Rohstoffe geprägt sowie als an Zürich angedocktes Finanzdienstleistungszentrum wahrgenommen. Dieses eher einseitige Image von Zug in der schweizerischen und internationalen Öffentlichkeit ist nicht gänzlich falsch, beruht der Aufstieg von Zug doch zu grossen Teilen auf der erfolgreichen Niederlassung von Handelsfirmen und der Tiefsteuerepolitik. Diese Branchen sind denn auch einer der wichtigsten Wachstumstreiber der Region und sind mitverantwortlich für die Niederlassung von einer hohen Zahl an unternehmensnahen Dienstleistern. Die hohe Dichte an Anwaltsbüros, Personalienstleistern sowie Beratern stellt mittlerweile selbst einen Standortvorteil für die Stadt dar.²⁷

In der Schweiz sind Transithandelsfirmen mittlerweile für fast 10% des Aussenhandels verantwortlich und der Rohstoffcluster trägt 3,5% an das nationale BIP bei.²⁸ Obwohl Zug oft sinnbildlich für die Rohstoffbranche in der Schweiz steht, ist Genf nominell der bedeutendere Handelsplatz. Branchenkenner gehen davon aus, dass der Handel in Genf grössere Umsätze generiert als jener in Zug. So hatten im Jahr 2011 35 Transithändler ihren Hauptsitz in Genf, in Zug waren es 30.²⁹ In Zug sind etwa 100 Rohstofffirmen tätig, die im Kanton rund CHF 200 Mio. Steuern abliefern. Davon sind CHF 36 Mio. Kantons- und Gemeindesteuern, was rund 10% der Steuereinnahmen aller juristischen Personen entspricht.³⁰

Der Sektor unterliegt jedoch grossem Wandel. Während in der Schweiz keine strengen gesetzlichen Governance- und Transparenzvorschriften existieren, hat der Bundesrat im Jahr 2013 klare Handlungsempfehlungen in den Bereichen der Menschenrechte und der Umweltsituation in rohstoffexportierenden Ländern, der Korruptionsbekämpfung sowie zum Phänomen des «Rohstofffluchs» in Entwicklungsländern zuhanden der in der Schweiz ansässigen Rohstoffunternehmen abgegeben.³¹ Obwohl kurzfristig keine grösseren regulatorischen Vorgaben zu erwarten sind, wird davon ausgegangen, dass sich die Situation mittelfristig ändern wird, analog wie dies auch im Finanzsektor in der Schweiz geschehen ist.³²

Die in Zug ansässigen Handelsfirmen, die mit Ausnahme von Glencore nicht an der Börse kotiert sind, agieren eher diskret. Doch die Unkenntnis über Geschäftspraktiken, Korruptionsvorwürfe oder Berichte über Menschenrechtsverletzungen nähren das Misstrauen gegenüber dem Sektor. Dies äussert sich beispielsweise in politischen Vorstössen³³ oder in kritischer medialer Berichterstattung. Die Branche in Zug hat sich jedoch stärker als in Genf und Lugano engagiert, um dem Sektor ein Gesicht in der Öffentlichkeit zu geben.³⁴ Nicht zuletzt ist auch die Bevölkerung kritischer gegenüber der Rohstoffbranche eingestellt, als das in den Anfangsjahren des Booms der Fall war. Bei vielen Bürgern kommt vermehrt ein Unbehagen über den Ursprung des heutigen Wohlstands in Zug auf, eine eigentliche kritische Debatte in der Zuger Öffentlichkeit steht noch aus, auch wenn die Diskussion in der Politik versachlicht wurde.³⁵

In den letzten Jahren haben sich neben der Hightechindustrie und Handelsfirmen auch zwei weitere bedeutende Cluster ausgebildet: Einerseits ist Zug zu einem Zentrum für pharmazeutische Unternehmen aufgestiegen, andererseits weist der Kanton einen hoch entwickelten ICT-Sektor auf. So arbeiten über 10% der Beschäftigten im Kanton in der ICT-Branche und auch der Anteil von Arbeitsstätten in der IT-Branche liegt in Zug bei 10% – dies ist mehr als doppelt so viel wie im schweizerischen Durchschnitt.³⁶ Der Sektor hat dabei stark vom Wachstum der verschiedenen in Zug ansässigen Wirtschaftszweige profitiert (Handel, Finanz, Pharma, unternehmensnahe Dienstleistungen ...), die auf IT-Services angewiesen sind. Neben der IT-Branche ist auch die pharmazeutische Industrie zu einem grossen Arbeitgeber in der Region aufgestiegen. So haben beispielsweise Amgen oder Johnson&Johnson ihren internationalen bzw. europäischen Sitz in der Stadt, während sich in Rotkreuz ein zweiter Pharmacluster gebildet hat mit Roche Diagnostics International und Novartis. Ersterer ist denn auch der grösste Arbeitgeber im Kanton mit 2200 Angestellten.³⁷

➔ **AUSBLICK:** Der Druck auf die Finanz- und Rohstoffbranchen wird durch regulatorische Absichten und Transparenzvorschriften weiter zunehmen. Der starke Schweizer Franken, die Unsicherheit bezüglich des Verhältnisses zur EU sowie die Auswirkungen der Unternehmenssteuerreform III könnten das Wachstum des Dienstleistungssektors – und der Wirtschaft allgemein – verlangsamen. Sollten Finanz und Rohstoff im Raum Zug merklich geschwächt werden, könnte deren wirtschaftliche Leistung mittel- bis langfristig durch die pharmazeutische Industrie, den ICT-Sektor sowie die produzierende Industrie bis zu einem gewissen Grad kompensiert werden, wenn auch ein kompletter Ersatz kaum realistisch ist. Doch wäre dies eine grosse Chance für die Umpositionierung des Image des Wirtschaftsstandorts Zug.

«POTENZIELL NEGATIVE STANDORTFAKTOREN IN ZUG WIE HOHE MIETKOSTEN ODER DIE INTEGRATION DER AUSLÄNDISCHEN BEVÖLKERUNG HABEN KEINEN EINFLUSS AUF DEN UNTERNEHMENS-ENTSCHEID, NACH ZUG ZU KOMMEN, ES SIND EHER SCHWEIZER ENTWICKLUNGEN WIE DIE STÄRKE DES FRANKENS, HOHE PERSONALKOSTEN ODER DIE ZUNEHMENDE REGULIERUNG. UNTERNEHMEN KOMMEN WEGEN DER STABILITÄT, DES WIRTSCHAFTLICHEN UMFELDS UND DER KURZEN WEGE ZUR POLITIK NACH ZUG.»

Martin Fasser

LEBENSRAUM

ES GILT DIE HOHE LEBENSQUALITÄT ZU SICHERN UND GLEICHZEITIG WOHNRAUM WIEDER BEZAHLBAR ZU MACHEN.

Zug steht für hohe Lebensqualität. Der Kanton Zug weist mit einigem Vorsprung auf den Kanton Zürich die höchste Standortqualität der Schweiz aus. Dies beruht nicht nur auf dem hohen Durchschnittslohn der Bevölkerung und dem grossen Angebot an Arbeitsplätzen, sondern vielmehr auch auf immateriellen Gütern wie der Nähe zu Naturräumen und der Bereitstellung eines grossen Angebots an städtischen Dienstleistungen für Familien und Einzelpersonen. Ob diesem hohen Niveau von Dienstleistungen und gebauter Infrastruktur wird aber auch der Ruf nach «ungebauten Plätzen» und Freiräumen laut; Orte für Nischenprojekte und Experimentierräume.³⁸

Der Kanton Zug steht laut Zahlen von 2011 beim Median- sowie beim Durchschnittseinkommen an der Spitze der Schweizer Kantone mit CHF 63 200 bzw. CHF 133 548.³⁹ Diese gute Positionierung zeigt nur eine Seite der Medaille, denn bei der finanziellen Wohnattraktivität, also dem verfügbaren Einkommen nach Fixkosten, rangiert der Kanton an 19. Stelle, wobei gerade bei Vergleichsstudien nicht monetarisierbare Faktoren wie Mittagstische, kostenlose Freibäder oder Sportkurse nicht eingerechnet werden. Der Segen der globalen Konzerne, die neben Steuererträgen und Arbeitsplätzen auch eine Internationalisierung der Stadt gebracht haben, hat Konsequenzen, die sich in der Thematik Wohnen äusserst virulent bemerkbar machen: Kaum ein anderes Thema echauffiert die Gemüter der Kleinstadt ähnlich stark – und bei kaum einem anderen Thema sind sich die Parteien von links bis rechts einig, dass der Staat in den Markt eingreifen muss, um die Situation zu entschärfen. So ist subventioniertes oder preisgünstiges Wohnen mittlerweile von links bis rechts als politisches Ziel etabliert.

Doch hat der kostengünstige Wohnungsbau das Problem nicht lösen können, gewisse Verdrängungstendenzen sind auch heute noch bemerkbar, da bezahlbarer Wohnraum gerade im Zentrum von Zug für den Mittelstand rar wird. Zahlen belegen diesen Trend, so ziehen seit 2006 mehr Zuger in andere Kantone als umgekehrt und die Pendlerströme haben gekehrt. Allein in den letzten fünf Jahren haben sowohl die Region Luzern als auch das aargauische Freiamt je etwa 1000 Einwohner aus Zug erhalten – obwohl das Bevölkerungswachstum in Zug in den letzten Jahren weit über dem Schweizer Durchschnitt lag. Dieses Wachstum wird jedoch von der internationalen Migration getrieben.⁴⁰

Das Bevölkerungswachstum zieht auch eine Verknappung des Bodens mit sich. Würde im selben Tempo weitergebaut, wäre der gesamte verfügbare Boden der Stadt Zug im Jahr 2035 verbaut, Grünflächen würden komplett verschwinden.⁴¹ Aus diesem Grund hat der Kanton Zug 2012 beschlossen, die Siedlungsflächen zu begrenzen und das verdichtete Bauen zu fördern. Zug hat in dieser Hinsicht eine Pionierrolle eingenommen, war der Kanton doch einer der ersten in der Schweiz, der seinen Richtplan auf das verdichtete Bauen fokussierte. Bei der nationalen Abstimmung im März 2013 über die Revision des Raumplanungsgesetzes (RPG) war denn auch die Zustimmung in Basel-Stadt und Zug schweizweit am höchsten. Beides Kantone, die von knapper werdenden Siedlungsflächen in einem kleinräumigen und streng begrenzten Gebiet äusserst stark betroffen sind.

→ **AUSBLICK:** Da davon auszugehen ist, dass sich das Wirtschafts- und Bevölkerungswachstum in der Region fortsetzen wird, braucht es einen Entscheid über die zukünftige raumplanerische Entwicklung. Beispielsweise stellt sich die Frage, wie stark verdichtet werden kann, bevor sich von der Bevölkerung Widerstand regt. Die Frage steht auch im Raum, wie stark die Stadt weiter wachsen soll und wie eine gute Grösse erreicht werden kann. Denn das Ziel von 1989, dass die Bevölkerung im Gleichschritt mit der Anzahl an Arbeitsplätzen wachsen soll,⁴² wurde verfehlt. Den knapp 30 000 Bewohnern stehen heute fast 40 000 Arbeitsplätze gegenüber.

«ZUG IST EIN SCHÖNER ORT, EINE STADT MIT EINZIGARTIGER
GESCHICHTE UND EINZIGARTIGEN PERSÖNLICHKEITEN.
HIER WURDE GEWAGT, NEUES AUSZUPROBIEREN UND DARAUS
WURDE VIEL GEWONNEN. DOCH HEUTE IST ZUG AM PUNKT
ANGELANGT, WO MAN KRITISCH HINTERFRAGEN MUSS,
OB DIESER WEG NOCH ZEITGEMÄSS IST.»

Samuel Hättenschweiler

5

MORGEN

Die Zukunft von Zug ist nicht vorhersehbar, doch ist sie durch unsere täglichen Handlungen und Entscheidungen gestaltbar. Um zu verstehen, welche Entwicklungen auf uns zukommen, ist eine Auseinandersetzung mit langfristigen Triebkräften der Veränderung nötig. Diese Entwicklungen, die meist globaler Natur sind, beeinflussen die Schweiz und den Standort Zug – gewisse wirken unmittelbar auf Zug ein, während andere indirekte Auswirkungen haben. Dabei bringen diese Veränderungen grosse Chancen mit sich, sind aber auch immer mit Risiken verbunden. Es gilt daher zu identifizieren, welche Möglichkeiten sich daraus ergeben und welche Entwicklungen beeinflussbar sind, um für Zug wünschbare Resultate zu erzielen.

TRIEBKRÄFTE DER VERÄNDERUNG

ZEHN LANGFRISTIGE ENTWICKLUNGEN WIRKEN IN DEN NÄCHSTEN JAHREN AUF GESELLSCHAFT, WIRTSCHAFT UND NATUR EIN.



GLOBALISIERUNG

GLOBALISIERUNG UND ABSCHOTTUNG

Die Globalisierung der Wirtschaft setzt sich unaufhaltsam fort: Von 1950 bis 2010 wurde der weltweite Güterhandel – gemessen an den Exporten – rund 33-mal grösser, während sich das globale BIP im gleichen Zeitraum etwa verneunfacht hat.⁴³ Handelsströme werden global geplant und optimiert, Unternehmen in Industrienationen produzieren Güter im fernen Osten und die hiesige Wirtschaft ist abhängig von der Rekrutierung von «global talents». Ausgelöst durch eine globalisierte Wirtschaft, die auf kostengünstige Produktionsstandorte für Konsumgüter angewiesen ist, haben die Schwellenländer nicht nur wirtschaftlich, sondern auch politisch an Bedeutung gewonnen, während die Industriestaaten ihre Vormachtstellung und die westliche liberale Ordnung längerfristig bedroht sehen.

Neben den immer intensiveren wirtschaftlichen Verflechtungen hat die Globalisierung auch Auswirkungen auf den Lebensalltag der Menschen. Obwohl ihr gemeinhin positive Wohlfahrtseffekte zugeschrieben werden, kreiert sie auch sogenannte Globalisierungsverlierer. Dazu zählen Personen mit tieferer Bildung, aber auch die Natur: In Ländern mit schwach ausgeprägten staatlichen Institutionen steigt der Druck auf die natürlichen Ressourcen beispielsweise durch illegale Rodung oder den Abbau von Rohstoffen.

In der gegenwärtigen Phase der «Hyper-Globalisierung» hat sich auch der globale Austausch von Arbeitskräften intensiviert. So ist in der Schweiz jeder vierte Arbeitnehmer aus dem Ausland und die aus dem Ausland Rekrutierten haben ein höheres Bildungsniveau als der Durchschnitt der Schweizer Bevölkerung. Dies weckt Ängste und Begehrlichkeiten, was sich auch in der Annahme der Masseneinwanderungsinitiative vom 9. Februar 2014 äussert. Diese Abschottungstendenzen sind jedoch nicht nur in der Schweiz auszumachen, auch Grossbritannien diskutiert über eine Begrenzung der EU-Ausländer auf dem heimischen Arbeitsmarkt und in Deutschland war zu Jahresbeginn 2014 bei der vollständigen Öffnung des Arbeitsmarkts für Rumänien und Bulgarien die Debatte über Sozialhilfe-Touristen virulent.

BEDEUTUNG FÜR ZUG:

- Zug ist eine der internationalsten Städte der Schweiz, was die Stadt belebt und farbiger macht. Jedoch überfordert das Tempo der Globalisierung die Bevölkerung teilweise: Es besteht eine Unklarheit der Einheimischen darüber, welche Mehrwerte die ausländischen Arbeitskräfte der Gesellschaft bringen.
- Durch die hohe Internationalisierung der Zuger Wirtschaft und ihren hohen Output ist der Standort stark auf globale Arbeitskräfte angewiesen. Abschottungstendenzen in der Schweiz haben daher potenziell grosse Auswirkungen auf Zug.



REGULIERUNG

REGULIERUNG UND TRANSPARENZ

Die Schulden- und Finanzkrise hat die Staatskassen der Industrienationen stark unter Druck gesetzt und in vielen Staaten einen Rückgang der staatlichen Leistungen verursacht. Als Antwort auf die Exzesse an den Finanzmärkten ist der Ruf nach einem staatlichen Korrektiv lauter geworden und das regulatorische Umfeld hat sich für die Privatwirtschaft verändert. Strengere regulatorische Auflagen wurden in Kraft gesetzt und der Staat bekommt zunehmend mehr Kompetenzen bezüglich Aufsicht und Sanktionierung zugesprochen. Nicht nur exponierte Bereiche wie der Bankensektor sind dabei von einer stärkeren Regulierung und Protektionismus betroffen, sondern auch Bereiche wie die Gesundheitsvorsorge, die soziale Wohlfahrt oder der Welthandel.⁴⁴ Weltweit bahnt sich eine Ära der Re-Regulierung in Politik und Wirtschaft an.

In der Finanzdienstleistungsbranche hängt die Regulierungswelle auch stark mit gestiegenen Anforderungen hinsichtlich der Eigenkapitalquote sowie der Transparenz in den Kundenbeziehungen zusammen. Transparenzvorschriften könnten neben der Bankenbranche mittelfristig auch den Rohstoffsektor treffen, wo heute schon Debatten im Gang sind, ob und wie die Branche in der Schweiz reguliert werden sollte. Auch in kantonalen und im nationalen Parlament gibt es mittlerweile politische Vorstösse zu den Geschäftspraktiken von Rohstoffkonzernen, die ihren Sitz in der Schweiz haben.⁴⁵

Gleichzeitig hat mit dem Aufstieg von «big data» auch die Debatte um die Privatsphäre eine neue Bedeutung erhalten: Die Enthüllungen von Wikileaks oder auch die NSA-Affären waren der Glaubwürdigkeit des Staates und seiner Sicherheitsorgane abträglich, im Gegenzug verlangen die Bürger einen besseren Schutz ihrer virtuellen Privatsphäre. «Privacy» ist zu einer Forderung geworden, die sich nicht an politischen Lagern orientiert und das Potenzial hat, das Vertrauen der Bürger in den Staat, aber auch in internationale Technologiefirmen zu schwächen.

BEDEUTUNG FÜR ZUG:

Die Regulierungszunahme hat auch für das Gewerbe in Zug Auswirkungen: Beispielsweise wird moniert, dass das Submissionsgesetz (Einhaltung der WTO-Regeln bei öffentlichen Ausschreibungen) in Zug äusserst streng ausgelegt würde. Dies mache es schwer, das lokale Gewerbe zu fördern. Gleichzeitig erlaubt diese Transparenz Unternehmen, auch ausserhalb von bekannten Kanälen auf Ausschreibungen aufmerksam zu werden.

Die Unternehmenssteuerreform III wird einschneidende Konsequenzen auf die kantonalen und kommunalen Staatshaushalte haben. Die Reform, die mehrheitlich auf Drängen der EU nötig wird, könnte zu Steuerausfällen in den Budgets führen als auch die Rechts- und Planungssicherheit für Finanzdienstleister und Händler beeinträchtigen. Sie bietet jedoch auch die Chance, den Standort mittelfristig zu stabilisieren und zu stärken.

INDIVIDUALISIERUNG UND GEMEINSCHAFT

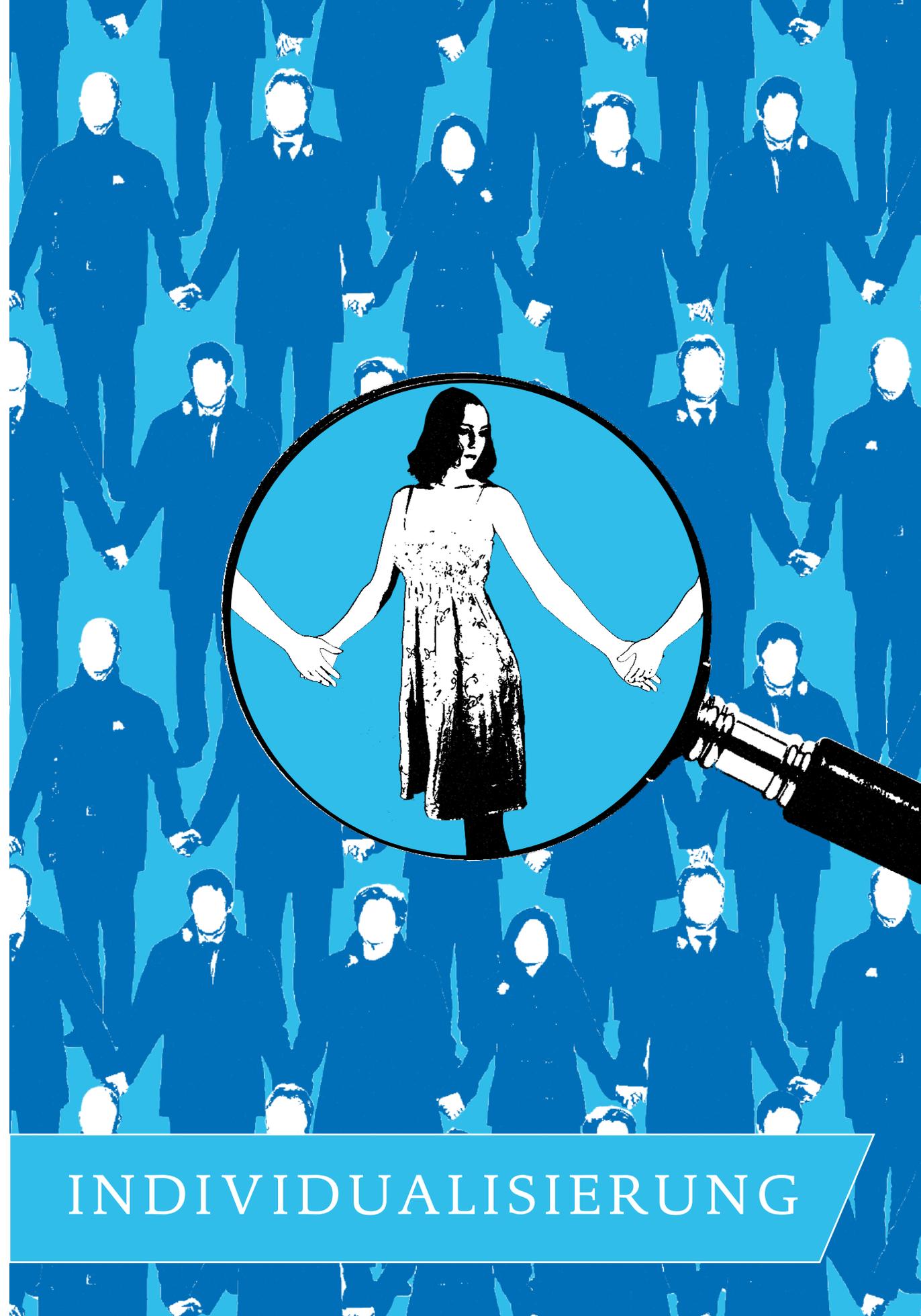
Im Lauf der Zeit hat vor allem in der westlichen Welt die Bedeutung sozialer Unterscheidungen wie Geschlechterrollen, Schicht, Herkunft, Religion, Alters- oder Berufsgruppen abgenommen. An die Stelle der traditionellen Normen ist die individuelle Existenzform getreten. Immer mehr Menschen entscheiden sich, ihre eigenen Ziele zu verfolgen und ihre persönlichen Werte ins Zentrum zu stellen. Eine Folge: Die Anzahl der Single-Haushalte steigt kontinuierlich, ebenso wie die Anzahl an Null-bis-ein-Kind-Familien. So sind laut einer Studie der OECD mehr als die Hälfte aller Haushalte in den industrialisierten Mitgliedsländern kinderlos.⁴⁶ Auch in Schweizer Städten ist der Durchschnitt von Einpersonenhaushalten hoch; er liegt beispielsweise in Zürich bei 45% – auch wenn er aufgrund einer generellen Zunahme von Familien in Schweizer Städten leicht gesunken ist.⁴⁷ Im Kanton Zug wächst Projektionen zufolge die Anzahl der Haushalte bis 2030 um 37% – dies wiederum ist eine direkte Folge der Zunahme der Ein- und Zweipersonenhaushalte.⁴⁸

Mit der steigenden gesellschaftlichen Bedeutung des Einzelnen ist auch der Anspruch nach Selbstverwirklichung gewachsen, hinsichtlich des Lebensstils und der Karriere werden die eigenen Vorstellungen zentral. Gleichzeitig hat sich in den letzten Jahrzehnten das Spektrum an unterschiedlichen Lebensmodellen massiv erweitert, es kann zwischen immer mehr Optionen gewählt werden. Damit geht eine höhere Selbstständigkeit einher, die im digitalen Zeitalter durch die individualisierte Informationsbeschaffung noch gefördert wird.

Als Gegenbewegung kann ein Trend zur Revitalisierung der Gemeinschaft ausgemacht werden. Quartiervereine, Nachbarschafts- und Bürgerhilfen oder auch Treffpunkte, wo Menschen Wissen und Handwerk tauschen, werden wieder wichtiger. Vielfach vernetzen sich Menschen jedoch virtuell, denn durch den Zerfall von traditionellen Gemeinschaften ist über die letzten Jahrzehnte ein soziales Vakuum entstanden, in dem sich viele Menschen wieder nach dem Gefühl der Zugehörigkeit sehnen. Communitys, Foren oder soziale Netzwerke, in denen gemeinsame Interessen, Erfahrungen oder Meinungen ausgetauscht werden, haben enorme Wachstumsraten erfahren.

BEDEUTUNG FÜR ZUG:

→ Auch Zug ist stark von der individualisierten Lebensform geprägt, was negative Auswirkungen auf die soziale Kohäsion hat. Die Bevölkerung wünscht sich, dass sich die Stadt dafür einsetzt, geeignete Treffpunkte und Begegnungsorte zur Verfügung zu stellen.



INDIVIDUALISIERUNG

RAUMKNAPPHEIT UND MOBILITÄT

Der Erfolg der Schweiz baut auf dem intensivem Austausch mit dem Ausland von Gütern, Personen und Kapital auf. Die Boomjahre seit der Jahrtausendwende haben in gewissen Regionen zu Engpässen geführt, davon sind auch Teile der Infrastruktur betroffen, beispielsweise der öffentliche Verkehr. Mit dem Begriff «Dichtestress» wurden diese Entwicklungen in der Schweiz umschrieben. Die Wahrnehmung dessen, wie viel Knappheit ein kleines Land wie die Schweiz verträgt, ist subjektiv. Fakt ist, dass der steigende Wohlstand auch zu Veränderungen geführt hat: Während in den 1980er-Jahren eine Person im Durchschnitt 34 Quadratmeter bewohnte, sind es heute bereits über 50 Quadratmeter.⁴⁹

Die Knappheit von Boden hat sich auf dem Markt in stetig steigenden Immobilienpreisen niedergeschlagen. So schätzt die Grossbank Credit Suisse, dass sich der Schweizer Wohnungsmarkt in einem Superzyklus befinde, der von tiefen Zinsen und der hohen Zuwanderung geprägt sei.⁵⁰ Auf der Nachfrageseite jedoch, ist diese Situation wenig befriedigend, da die Preise für Wohneigentum für den Mittelstand unerschwinglich werden. Dies führt zu Unzufriedenheit und Verdrängungstendenzen des Mittelstandes aus Zentrumslagen – eine Folge davon sind grössere Pendlerströme. Die Politik versucht diese ungewollten Effekte abzu-dämpfen, beispielsweise durch die Subventionierung von Wohnraum, dem Setzen von Ausnutzungsanreizen oder dem verdichteten Bauen. Die Frage bleibt jedoch, wie mit dem Siedlungsdruck in Zukunft umgegangen wird.

Denn eine der Konsequenzen der Raumknappheit sind das periphere Wohnen und die Zersiedelung des Landes. Zudem hat die Flexibilisierung des privaten und beruflichen Lebens auch Familienstrukturen verändert: Arbeit und Freizeit verschmelzen, Kinder- und Mitarbeiterbetreuung werden parallel erledigt und zunehmend individuell gestaltet. Mit der Flexibilisierung der Lebensumstände erhöht sich die Mobilität, immer mehr Menschen legen für ihre Arbeit, Freizeit oder das Pflegen sozialer Kontakte weite Strecken zurück: Durchschnittlich sind dies für eine in der Schweiz lebende Person 19 000 Kilometer pro Jahr.⁵¹

Die kleine Genfer Gemeinde Chavannes-des-Bois beispielsweise ist in den letzten Jahren aufgrund ihrer Nähe zum Flughafen und zur Autobahn um 100% gewachsen. So hat sie sich von einer landwirtschaftlichen Gemeinde zur Schlafstadt von internationalen Führungskräften gewandelt.⁵² Mobilität bringt so ungewollte Konsequenzen mit sich.

BEDEUTUNG FÜR ZUG:

Zug ist eine kleine Stadt, doch entwickelt sie sich wie eine Grossstadt mit ausserordentlich teuren Bodenpreisen, einer überdurchschnittlich hohen Autodichte⁵³ und dementsprechend häufiger Verkehrsüberlastung. Um attraktive Quartiere und eine hohe Nutzungs- und Angebotsvielfalt im Zentrum zu schaffen und zu erhalten, werden in Zukunft neue bauliche und strukturelle Lösungen gefunden werden müssen.

Die Stadt zählt mehr Arbeitsplätze als Einwohner, was die Wirtschaft ankurbelt und nur mit einem gut funktionierenden ÖV-Angebot möglich ist. Ein beträchtlicher Teil der Arbeitnehmer pendelt also in die Stadt. Dadurch, aber auch durch die flexible Lebensgestaltung der ausländischen Arbeitskräfte, die ihren Lebensmittelpunkt nicht zwingend in der Region haben, wirkt die Stadt an Abenden und Wochenenden ruhig bis ausgestorben und wird von Bewohnern auch als langweilig beschrieben.⁵⁴ Es gilt auf das Risiko zu reagieren, damit die Stadt nicht zur Schlafstadt verkommt.



RAUMKNAPPHEIT



POLARISIERUNG

POLARISIERUNG

Weltweit sind starke Einkommens- und Vermögensungleichgewichte auszumachen, die sich in den letzten Jahrzehnten noch verstärkt haben: Während in den 1980er-Jahren in Westeuropa das bestverdienende 1 Prozent etwa 4 bis 7% des Einkommens des Landes verdiente, ist dieser Wert seither stark angestiegen. In Italien, Frankreich und der Schweiz lag der Wert bei Ausbruch der Finanzkrise bei etwa 10%, in den USA bei gut 20%.⁵⁵ Am anderen Ende des Spektrums sind Personen, die unter schwierigen Lebensumständen zu leiden haben. Auch in der Schweiz ist der Anteil von Menschen, die trotz einer Erwerbstätigkeit unter die Armutsgrenze fallen, nicht unbedeutend. Laut Zahlen des BFS aus dem Jahr 2012 liegt der Anteil von «working poor» in der Schweiz bei etwa 3,5%, was etwa 130 000 Personen entspricht.⁵⁶

Ungleichheiten beschränken sich jedoch nicht nur auf finanzielle Indikatoren, sondern sind auch in gesellschaftlicher Hinsicht auszumachen: So sind laut Umfragen in der Schweiz immer weniger Bürger bereit, mittels der solidarischen Grundversicherung für Kranken- und Pflegekosten von Personen aufzukommen, die sich gesundheitsschädigend verhalten (Rauchen, Übergewicht usw.).⁵⁷ So wird die Solidarität zwischen Jungen und Alten im Gesundheitswesen zunehmend infrage gestellt.

Eine Konsequenz von Ungleichheiten sind soziale Spannungen, dies vor allem in Schwellenländern, wo die Mittelschicht am erstarken ist und vom Staat bessere Dienstleistungen beispielsweise in den Bereichen Korruptionsbekämpfung oder in der Gesundheits- und Altersvorsorge einfordert. Letztlich hat die Polarisierung auch die Politik erfasst: In den USA hat sich die Zusammenarbeit zwischen den Parteien in den letzten 25 Jahren massiv verschlechtert, parteiübergreifende Kompromisse sind heute kaum noch möglich.⁵⁸ In der Schweiz äussert sich diese Tendenz in der Erstarkung der Polparteien und einer Schwächung und Zersplitterung der traditionellen Mitte. Extreme Positionen werden salonfähig, die Konsensdemokratie scheint im Rückzug begriffen zu sein.

BEDEUTUNG FÜR ZUG:

- Seit Langem wird beklagt, dass in Zug die Bevölkerung immer weiter auseinanderdriftet. Es scheint vor allem eine Polarisierung zwischen verschiedenen Bevölkerungssegmenten stattzufinden, die wenig gemeinsame Berührungspunkte haben, so zwischen Armen und Reichen, Alten und Jungen sowie Schweizern und Ausländern.
- Zug schneidet im direkten Städtevergleich zum Thema Nachhaltigkeit in vielen Bereichen gut ab, die Stadt hat jedoch bei der Integration von Ausländern Nachholbedarf.⁵⁹

DIVERGENZ ZWISCHEN POLITIK, WIRTSCHAFT UND GESELLSCHAFT

In den westlichen Demokratien macht sich ein Unbehagen in der Bevölkerung gegenüber weiten Teilen der Wirtschaft und Politik breit. In der Politik äussert sich diese Divergenz im Aufkommen von populistischen Parteien am linken und rechten Pol (Syriza in Griechenland, Podemos in Spanien, Front National in Frankreich usw.). Diese Parteien bedienen die Zukunftsängste von Bürgern, die sich in der globalen Welt immer schwieriger zurechtfinden.

Der Diskurs in der Schweiz fokussiert dabei auf überhöhte Managerlöhne, das Anwachsen der Lohn- und Armutsschere und auf soziale Ungerechtigkeiten. Die Debatte widerspiegelt die Ängste der Wähler, vor allem der sogenannten Globalisierungsverlierer (Abzocker-Initiative, 1:12-Initiative). Einer repräsentativen Umfrage in 25 Ländern zufolge glauben drei Viertel der Befragten (N = 25 000), dass die Einkommensschere weiter wächst. 62% der Befragten gaben an, dass wachsende Einkommensunterschiede den CEOs egal sind, da sie selbst dadurch wohlhabender würden – selbst 58% der angefragten Topmanager stimmten zu. Letztlich sagten 40% der Allgemeinbevölkerung sowie 33% der Wirtschaftsmanager, dass Wirtschaftsführer vor allem an ihrem eigenen Lohn interessiert seien, statt im Dienst der Aktionäre oder der Gesellschaft zu stehen.⁶⁰

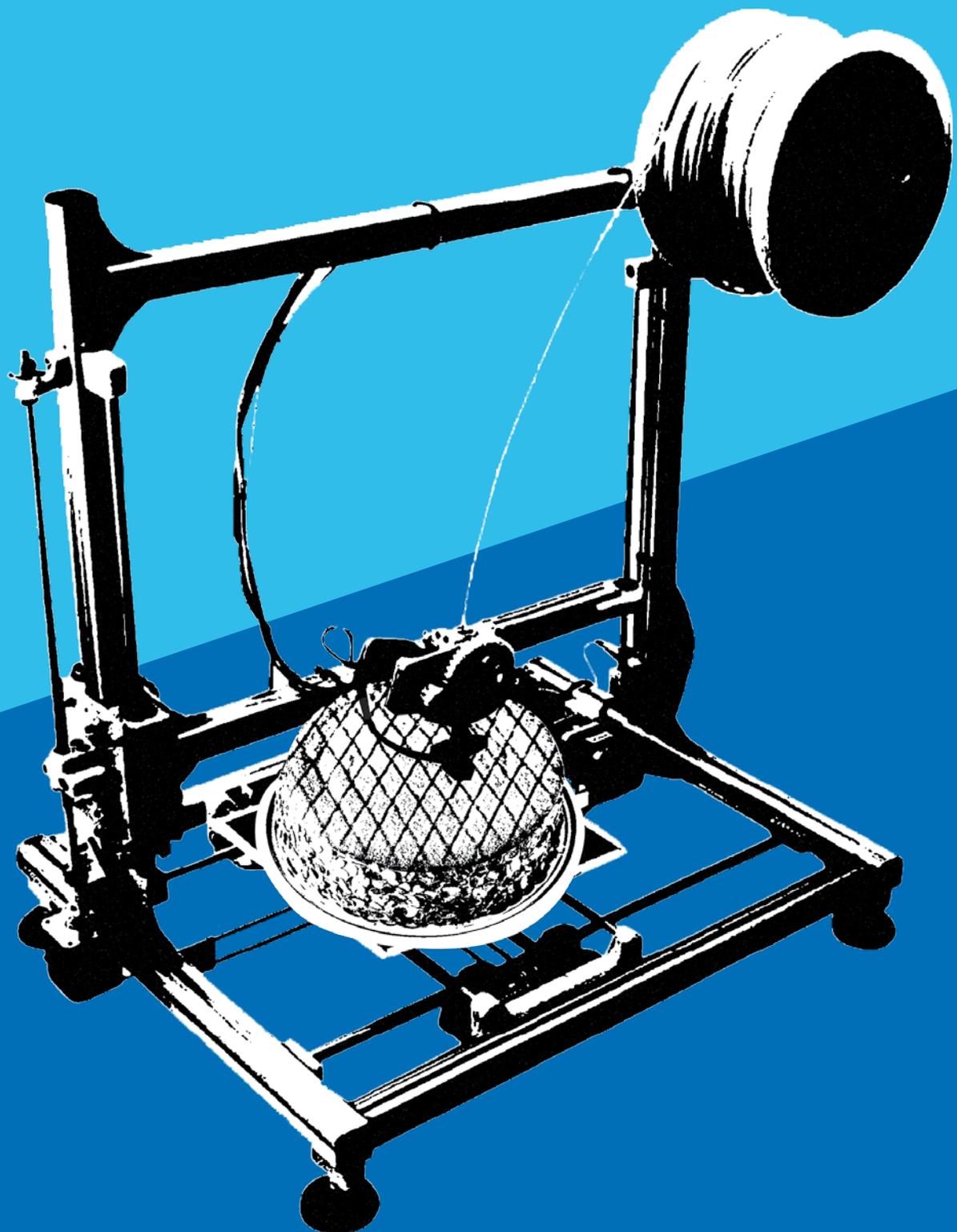
Diffuse Zukunftsängste und die Entfremdung der Bevölkerung von den Eliten durchdringen dabei parteipolitische und gesellschaftliche Strukturen – wie die Annahme der MEI gezeigt hat, fühlt sich auch der Mittelstand nicht mehr durch die Mainstream-Politik vertreten. Somit sind die Grenzen einer liberalisierten Einwanderungspolitik aufgezeigt worden. Welche Konsequenzen diese und andere künftige Initiativen für die Schweizer Wettbewerbsfähigkeit haben werden, ist zum heutigen Zeitpunkt schwierig abzuschätzen.

BEDEUTUNG FÜR ZUG:

Die Schere zwischen Arm und Reich öffnet sich ständig weiter – dies zumindest ist das vorherrschende Gefühl bei den Bürgern. Ob sich die Schere wirklich öffnet, ist Gegenstand hitziger Debatten. Jedoch scheint klar, dass die Neidgesellschaft auch vor dem prosperierenden Zug nicht Halt macht. Auch in Zug werden Einkommensunterschiede zwischen internationalen Topmanagern und der normalen Bevölkerung immer kritischer begutachtet, die Politik bekundet Mühe, auf die Sorgen der Bürger zu reagieren.

Eine weitere Schliessung des Arbeitsmarktes gegenüber ausländischen Arbeitskräften könnte zu einem Arbeitskräftemangel in den kompetitiven Wirtschaftssektoren führen und die Wettbewerbsfähigkeit des globalen Standorts Zug mindern. Hingegen böte sich auch die Chance, gezielt Schweizer Arbeitnehmer zu rekrutieren, sofern Angebot und Nachfrage übereinstimmen.





DIGITALISIERUNG

DIGITALISIERUNG DER PRODUKTION

Die Automatisierung hat vor allem in der Produktion zu enormen Effizienz- und Kosteneinsparungen geführt. Es zeichnet sich ab, dass Arbeiter in Zukunft nicht nur von manueller Arbeit entlastet werden, sondern dass Maschinen darüber hinaus auch zunehmend kreative Aufgaben übernehmen könnten. Lernende Roboter, die Hypothesen formulieren, diese im Labor experimentell testen, die Resultate eigenständig analysieren und daraus die nächste Hypothese ableiten, existieren bereits. Der in England entwickelte Roboter Adam hat erste eigene Entdeckungen ohne menschliche Hilfe gemacht.⁶¹

In der Automobilproduktion hat BMW bei der Fertigung seines Elektroautos i3 einen neuen Weg eingeschlagen: Das Auto wird in einer eigens dafür konzipierten Fabrik in Leipzig im Zusammenspiel zwischen Mensch und Roboter gebaut. Bei der Fertigung des i3 wurde Abschied genommen vom traditionellen Fließband, hingegen stellen die verschiedenen Roboterstationen in einer sternförmigen Anordnung das Auto zusammen. So fertigen 160 Roboter den i3, ergänzt werden sie von lediglich 40 Personen.⁶²

Doch auch in der Landwirtschaft hat die Digitalisierung Einzug gehalten, Landtechnikhersteller, Agrarhändler sowie Bauern arbeiten an der digital vernetzten Landwirtschaft. Daten wie Feldmasse und Düngerverbrauch werden miteinander kombiniert, Maschinen tauschen sie untereinander aus. Satellitendaten führen den Traktor über das Feld und Bauern können mithilfe von «big data» auf jeden Quadratmeter genau die nötige Menge an Dünger verteilen. Das Fernziel der digitalen Landwirtschaft sind dabei mehr automatisierte Abläufe, was wiederum zu geringerem Verbrauch und höheren Erträgen führen sollte.⁶³

Letztlich trifft diese Entwicklung auch den Dienstleistungssektor: Gerade im Finanzbereich haben die Möglichkeiten des Internets und der Abschied von der klassischen Beziehung zwischen Händler und Kunden dazu geführt, dass Start-ups in die Bresche gesprungen sind, die die Vermögensverwaltung vereinfachen. Im aufstrebenden FinTech-Markt verwaltet der weltweite Branchenführer Wealthfront etwa USD 2 Mrd. an Vermögen. Wealthfront ist ein automatisierter Vermögensverwalter, der auf Basis einer individuellen Risikoanalyse der Kunden in ein diversifiziertes Portfolio investiert und damit die Rolle eines Anlageberaters übernimmt. Wealthfront verzeichnet ein jährliches Wachstum von 450%.⁶⁴

BEDEUTUNG FÜR ZUG:

- Die Digitalisierung bietet für Zug grosse Chancen. Der vergleichsweise grosse ICT-Cluster im Kanton, der dem Handel, den Finanzdienstleistungen sowie den unternehmensnahen Dienstleistern nachgelagert ist, könnte zu einer treibenden Kraft der Wertschöpfung werden. Vor allem, wenn sich diese in neue Sektoren verlagern sollte.
- Durch das hohe lokale Know-how ergibt sich die Möglichkeit, die Finanzdienstleister der nächsten Generation verstärkt in Zug anzusiedeln. Zug könnte zum FinTech-Cluster der Schweiz aufsteigen.

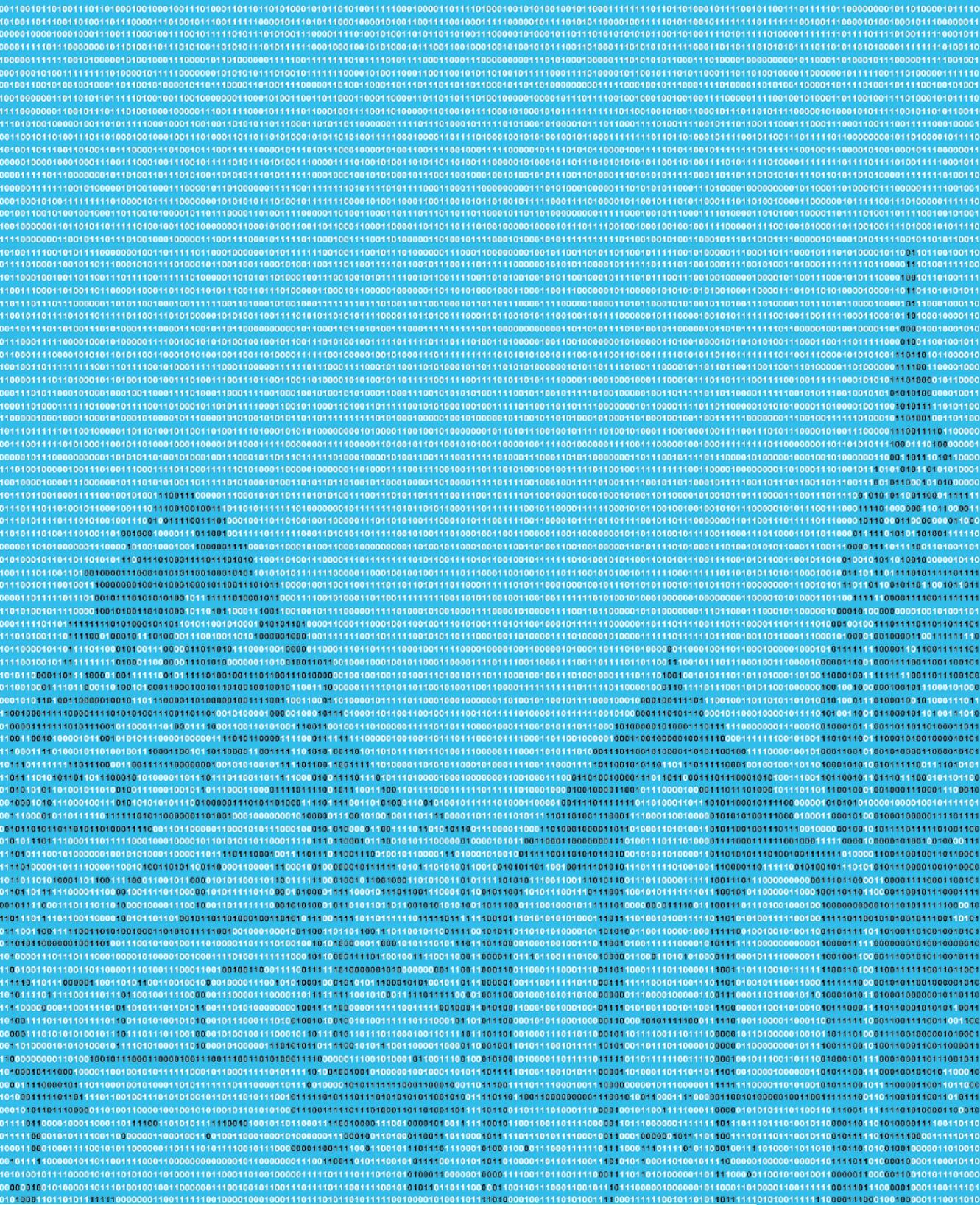
Der Aufstieg der datenbasierten Gesellschaft zieht eine Reihe von Konsequenzen mit sich: So werden wir nicht nur bei alltäglichen Gegebenheiten wie dem Einkaufen, dem Reisen oder auch bei unserer Freizeitgestaltung erfasst, sondern wir tragen auch aus freien Stücken dazu bei, dass Daten im grossen Stil gesammelt und verarbeitet werden. Die Digitalisierung des privaten wie auch beruflichen Lebens wird durch unser Nutzungsverhalten des Internets noch weiter vorangetrieben. Wir hinterlegen Daten und nutzen selten die Möglichkeit, ihre Weiterverwendung und -bearbeitung zu beeinflussen. Während wir also einerseits Daten offenlegen, helfen uns diese auch, unser Leben effizienter zu gestalten. Denn die Daten – und solche, die der Staat und andere Organisationen sammeln – werden zunehmend genutzt, um die Sicherheit zu erhöhen und Kriminalität zu bekämpfen; sie werden eingesetzt, um die Mobilität anhand von Verkehrsleitsystemen besser zu steuern, sie helfen dem Bürger, Transparenz über seinen Energieverbrauch zu erhalten oder ermöglichen dem Einzelnen, massgeschneiderte Shopping-Angebote zu erhalten.

Mit der Ära der Datengesellschaft geht somit auch die Hoffnung einher, bessere und zielgerichtete Entscheidungen treffen zu können und dazu beizutragen, den Verbrauch von Ressourcen nachhaltiger zu gestalten. Der Aufstieg einer von Algorithmen geleiteten Gesellschaft wird jedoch zusehends auch kritisch begutachtet, denn sie könnte die Homogenisierung der Gemeinschaft vorantreiben⁶⁵ oder den Einzelnen angesichts der Datenflut schlichtweg überfordern.

Dennoch werden grosse Erwartungen in die Digitalisierung unserer Lebenswelt gesteckt: «smart cities», also intelligente Städte, sollen dereinst die Bedürfnisse ihrer Bürger erkennen und ihnen beispielsweise dabei helfen, geeignete, auf ihren Präferenzen basierende Restaurants und Ausstellungen zu finden. Doch intelligente Infrastruktur geht noch weiter. Dadurch, dass staatliche Institutionen ihre Daten zunehmend mit Bürgern teilen («open access»), können Private diese nutzen, um Softwareanwendungen oder Apps zu entwickeln, die wiederum dem Bürger zugute kommen.⁶⁶

BEDEUTUNG FÜR ZUG:

Die Digitalisierung bietet Zug die Chance, sich über den frühen Einsatz von Technologie zu positionieren: Dies würde einerseits den Bürgern Mehrwerte bringen, andererseits auch der Infrastruktur und dem Verbrauch der natürlichen Ressourcen zugute kommen.



INTELLIGENTE INFRASTRUKTUR



GESUNDHEIT

GESUNDER LEBENSSTIL UND GENUSS

Gesundheit gilt in den Industrienationen als einer der höchsten gesellschaftlichen Werte. Und sie ist mit der breiteren Definition von psychischem und sozialem Wohlbefinden allgegenwärtig und umfasst alle Lebensbereiche von der Ernährung über das Shopping bis zum Reisen oder zum Hausbau. Viele Entscheidungen, die wir treffen, beeinflussen direkt oder indirekt unsere Gesundheit. So hat sich auch der Stellenwert eines gesunden Lebensstils über die letzten Jahre grundlegend verändert. Während Gesundheit in der Vergangenheit mit Verzicht assoziiert war, steht Gesundheit heute für Hedonismus, gutes Aussehen, aber auch einen bewussten Lebensstil. Ruhe, gesundes Essen und ein naturnahes Leben werden zunehmend als eigentlicher Luxus angesehen. Darüber hinaus wird Gesundheit in zunehmendem Mass über Gesundheits- und Schönheitsprodukte sowie den ewig jungen und leistungsfähigen Körper zur Schau getragen.

Auch immer mehr alte Menschen – ausgestattet mit einer höheren Kaufkraft als ihre Vorgängergeneration – wollen nicht auf ein körperlich aktives und geistig vitales Leben verzichten. So treiben heute knapp die Hälfte aller Schweizer Senioren einmal oder mehrmals pro Woche Sport⁶⁷ und spezielle Senioren-Universitäten, in der Schweiz gibt es mittlerweile neun davon, vermelden Rekordanmeldungen.⁶⁸ Auch sind die Zeiten wohlgenährter Führungspersonen in Wirtschaft und Politik vorbei. Leistungssport und perfektes Aussehen sind zur Grundvoraussetzung für jede Karriere geworden.

BEDEUTUNG FÜR ZUG:

- Die hohe Dichte an Vereinen sowie die einfache Erreichbarkeit von Naturräumen in der Region Zug erlauben ein gesundes Verhalten für die breite Bevölkerung. Naturräume sind jedoch aufgrund des Wachstums unter Druck.
- Der Leistungsstress in unserer Gesellschaft nimmt immer mehr zu; gerade in Zug, wo eine hohe Dichte von internationalen Unternehmen präsent ist, verstärkt sich diese Tendenz. Gefragt sind hier Masshalten und eine gewisse Rückeroberung des Privaten.



ALTERUNG

STEIGENDES LEBENSALTER

Die westlichen Demokratien erleben eine einschneidende Veränderung ihrer Altersstruktur: Sie werden aufgrund sinkender Geburtenrate bei gleichzeitig höherer Lebenserwartung stetig älter. Die silberne Revolution hat die gesamte Weltbevölkerung erfasst. Während die durchschnittliche Lebenserwartung 1860 bei 48 Jahren lag, lag sie 2010 bei fast 67 Jahren für einen Mann und bei gut 71 Jahren für eine Frau.⁶⁹ Auch in der Schweiz hat sich das Verhältnis zwischen Jungen und Älteren in den letzten 50 Jahren zugunsten von Letzteren verschoben. Doch kündigt sich in den kommenden Dekaden ein noch grösserer Wandel an: Es wird davon ausgegangen, dass die Schweizer Bevölkerung bis im Jahre 2060 zu über einem Drittel aus Personen über 65 Jahren besteht (2010: 17,2%).⁷⁰

Am heftigsten wird diese Entwicklung die Industrieländer treffen, wo der Generationenvertrag durch die Ungleichheit zwischen der Anzahl Erwerbstätiger und derjenigen von Rentnern unter Druck gerät. In den nächsten 20 Jahren wird sich die Bevölkerung über 65 Jahre nahezu verdoppeln und knapp 1,1 Mia. betragen. Längere Lebenserwartung wird dabei gemeinhin mit einer längeren Phase der Pensionierung in Verbindung gesetzt, aber auch mit einer eher konservativen Einstellung, schwachem Wirtschaftswachstum und einer höheren Belastung für die staatliche Wohlfahrt. Dabei geraten nicht nur die Sozialsysteme unter Druck, sondern beispielsweise auch die Gesundheitsvorsorge und Pflege.

Schliesslich könnte diese Entwicklung neue Spannungen zwischen älteren und jüngeren Arbeitnehmern erzeugen, da die Erwerbstätigenrate bei den Jungen fällt und sich der Berufseinstieg für schlecht ausgebildete Junge dementsprechend schwierig gestaltet. In den USA ist die Angst gross, dass die Altersgesellschaft zu einem Graben zwischen schlecht ausgebildeten Jungen und hochgebildeten Baby-Boomers führt, die ihre Pensionierung – auch aufgrund der unsicheren Situation der beruflichen Vorsorge – nach hinten schieben.⁷¹

BEDEUTUNG FÜR ZUG:

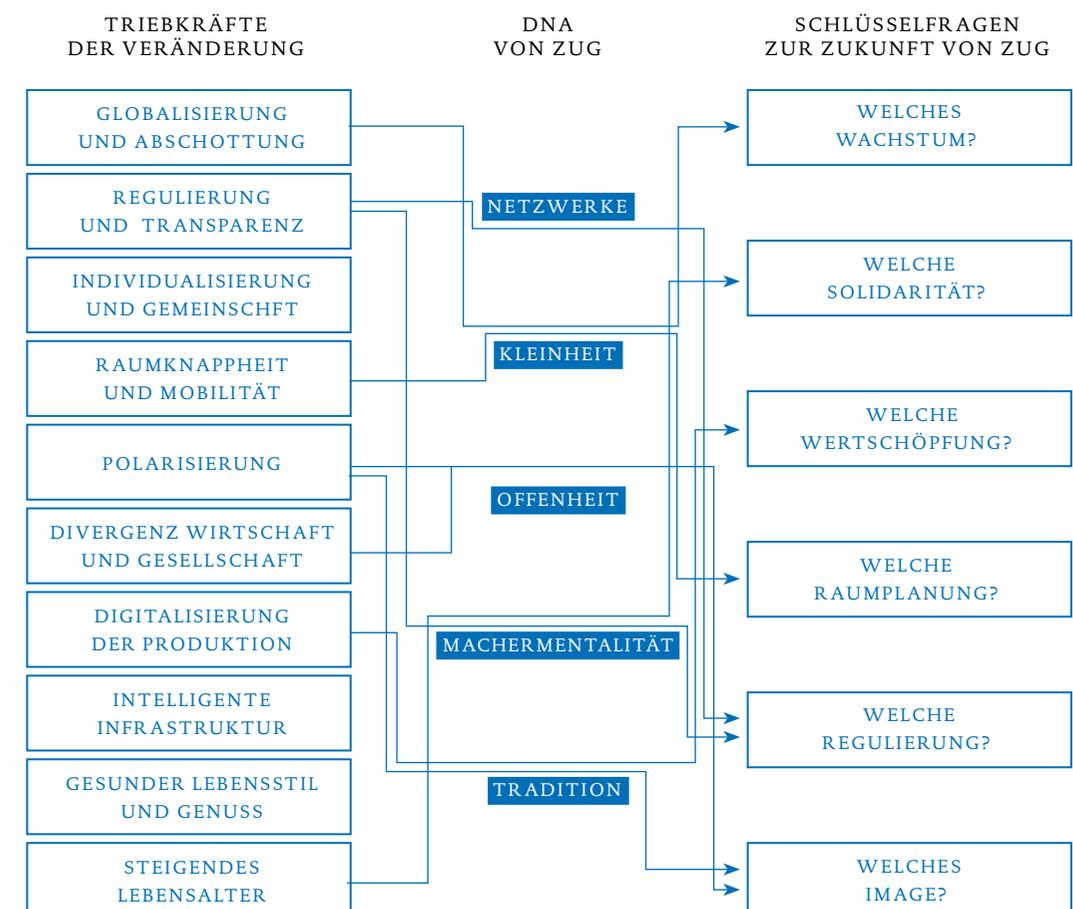
- ➔ Die Frage der Pflege wird auch in Zukunft zentral bleiben. Obwohl die Alterswohnungen Belvedere auf dem Areal des alten Kantonsspitals am See abgelehnt wurden, sind Lösungen für den höheren Bedarf an altersgerechtem Wohnen zu finden.
- ➔ Der Graben zwischen Jungen und Alten und zwischen Gut- und Schlechtverdienenden könnte sich tendenziell vergrössern. Es gilt daher, auf Auswirkungen der Altersgesellschaft frühzeitig zu reagieren und generationenübergreifende Projekte zu finanzieren sowie Modelle zu finden, um ältere Arbeitnehmer über ihr Pensionsalter im Arbeitsleben zu halten.

SCHLÜSSELFRAGEN ZUR ZUKUNFT

AN DER SCHNITTSTELLE ZWISCHEN DER DNA UND DEN ZUKÜNFTIGEN ENTWICKLUNGEN ERGEBEN SICH SCHLÜSSELFRAGEN FÜR DIE ZUKUNFT VON ZUG.

Die zukünftige Positionierung der Stadt Zug geschieht über die Stadtidee. Dieser sind sechs zentrale Fragen vorgelagert, die den Standort in Zukunft prägen, denn sie bestimmen das Selbst- und Fremdbild der Stadt Zug. Die sechs Fragen erfordern eine Beantwortung durch die Bevölkerung und die Entscheidungsträger von Zug, denn sie geben die Richtung der zukünftigen Entwicklung vor.

ABB. 4: MATRIX ZUR ABLEITUNG DER SCHLÜSSELFRAGEN DER ZUKUNFT



WACHSTUM

WELCHE ART VON WACHSTUM WILL ZUG IN ZUKUNFT?

Zug ist einer der Wachstumsmotoren der Schweiz. Das schnelle Wachstum ist jedoch an seine Grenzen gestossen. So ist in Politik und Gesellschaft die Rede vom massvollen, qualitativen und langsameren Wachstum zu hören. In Zukunft stellt sich somit die Frage, ob am eingeschlagenen Pfad mit den damit einhergehenden Konsequenzen festgehalten werden soll oder ob die Stadt Zug auch mit einem tieferen Wachstum prosperieren kann.

SOLIDARITÄT

WIE KANN ZUG DIE SOLIDARITÄT STÄRKEN?

Eine der zentralen Fragen, die die Stadt Zug in den nächsten Jahren angehen muss, ist die Stärkung des Gemeinwesens. Der Fokus liegt dabei auf der Durchmischung der Bevölkerung. Schon heute ist die Ungleichheit in der Schweiz nirgends so hoch wie im Kanton Zug; diese Einkommens- und Vermögensunterschiede haben das Potenzial, die Bevölkerung zu spalten. Es geht daher in Zukunft darum, Antworten zu finden auf die Frage, wie die verschiedenen Bevölkerungsgruppen besser miteinander leben können.

WERTSCHÖPFUNG

WELCHE ART VON WERTSCHÖPFUNG BRAUCHT ZUG?

Die Wirtschaft in Zug ist nicht nur in äusserst guter Verfassung, sie ist auch stark diversifiziert. Diese Diversifizierung mindert das Klumpenrisiko, wenn auch die internationalen Firmen für einen grossen Teil der direkten und indirekten Wertschöpfungseffekte verantwortlich sind. Stellt man auf die zu erwartenden Regulierungsabsichten in der Finanzdienstleistungsbranche sowie im Rohstoffcluster ab, könnten diese Sektoren mittelfristig geschwächt werden. Unter diesem Gesichtspunkt sind die Förderung und Beibehaltung der Diversifizierung der Wertschöpfung zentral – doch unabhängig von der erwartbaren Entwicklung muss sich Zug mit der nächsten Generation der Wirtschaft auseinandersetzen, in der die Automatisierung und Roboterisierung der Produktionsmethoden eine grössere Rolle spielen und sicherstellen, dass das dafür notwendige Know-how gefördert wird.

«IM VORDERGRUND DER ENTWICKLUNG STEHT DIE FRAGE, WOHIN SICH DIE GESELLSCHAFT IN ZUKUNFT ENTWICKELT: ES GILT EINE BALANCE ZWISCHEN VERÄNDERUNG UND BEWAHRUNG ZU FINDEN UND STRATEGIEN ZU FORMULIEREN, WIE WIR MIT DER POLARISIERUNG UMGEHEN.»

Johannes Milde

RAUMPLANUNG

WIE NUTZT ZUG DEN RAUM?

Das Preisniveau für Immobilien in der Region Zug ist äusserst hoch, laut Zahlen ist der Erwerb von Wohneigentum im Kanton Zug nur für etwa 20% der Haushalte finanzierbar. Dabei bewegen sich die Quadratmeterpreise für Wohneigentum im Umfeld von vergleichbaren Schweizer Zentren wie Zürich, Genf oder Basel. Die Herausforderung für die öffentliche Hand liegt darin, abzuschätzen, wo und wie stark sie in den Markt eingreifen soll und kann, um übergeordnete Interessen wie die Bevölkerungsdurchmischung oder bezahlbaren Wohnraum für den Mittelstand durchzusetzen. Dabei steht die Frage im Mittelpunkt, welche Spielregeln der Staat aufstellen kann, um das Investitionsklima im Immobiliensektor nicht abzuwürgen bei einer gleichzeitigen Verfolgung des Ziels einer Stärkung des Gemeinwesens.

REGULIERUNG

WIE BEGEGNET ZUG DER REGULIERUNG?

Die Stadt Zug ist eingebettet in die föderalistischen Strukturen der Schweiz, was ihren Handlungsspielraum auf der Ebene der Politikgestaltung («policy-making») begrenzt. Sie hat jedoch Handlungsmöglichkeiten bei der Gestaltung der Steuergesetze, in der Verkehrsplanung, in der Energieversorgung und vielen weiteren Politikbereichen mehr. Die Frage stellt sich nicht nur nach der Regulierungsdichte, sondern auch nach der Art der Regulierung. Um die Attraktivität des Wirtschaftsstandorts zu erhalten, ist es daher wichtig, gesetzliche Lösungen vorzusehen, die eine gewisse Flexibilität in der Auslegung enthalten bei einer gleichzeitig klaren Gesetzeslage, die die Glaubwürdigkeit des Standorts fördert.

IMAGE

WELCHES IMAGE WILL ZUG VERMITTELN?

Die Frage der Reputation des Standorts hängt direkt mit der Beantwortung der fünf vorhergehenden Fragen zusammen und ist, in anderen Worten, das Resultat der gewählten Strategie. Heute wird Zug laut *Wall Street Journal* als Steueroase in der Steueroase Schweiz wahrgenommen; eine Steueroase jedoch, die nicht nur mit Imageproblemen kämpft, sondern der auch die Grenzen des Wachstums aufgezeigt wurden.⁷² Mit dieser Herausforderung gehen Fragen einher, die üblicherweise «global cities» betreffen, deren Einwohnerzahl beträchtlich über jener von Zug liegt. Diese Themen, die von der Frage von bezahlbarem Wohnraum über soziale Kohäsion bis hin zur Verkehrsplanung reichen, bestimmen schliesslich die Aussen- und Innenwahrnehmung Zugs sowie die Lebensqualität.

STADTIDEE

DIE STADTIDEE ZUG SPEIST SICH AUS DER DNA VON ZUG UND INTERPRETIERT DIESE NEU.

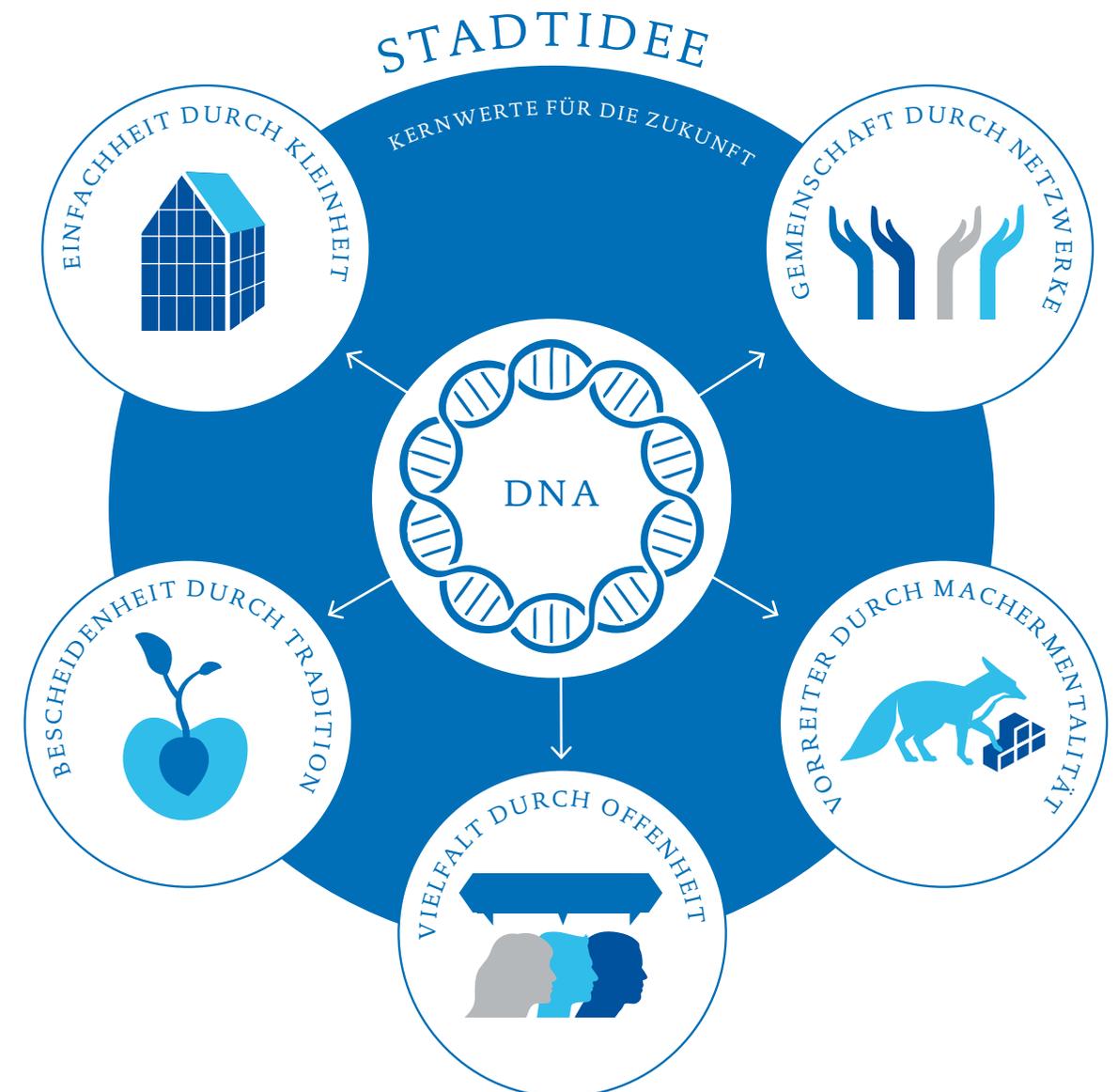
Ein präzises Bild der Zukunft von Zug zu beschreiben scheint im Kontext der heutigen Ausgangslage nicht nur unseriös, sondern auch undemokratisch. Detaillierte Zukunftsprognosen erweisen sich in der Regel als falsch. Aus diesem Grund soll die Stadtidee auch nicht eine bestimmte Version der Zukunft antizipieren, sondern vielmehr als Instrument für eine glaubwürdige und differenzierte Weiterentwicklung des heutigen Zugs dienen. Denn die Zukunft von Zug ist kein Schicksalsentscheid, sondern wird von den Bewohnerinnen und Bewohnern von Zug durch ihre Taten geprägt. Der Weg in diese Zukunft basiert auf vielen kleineren und grösseren Entscheiden, die die Politik und die Bevölkerung treffen müssen. Diese vorwegzunehmen, würde den Grundprinzipien unserer Gesellschaft widersprechen. Und es würde die Innovationsfähigkeit gefährden, weil man sich an einem fixen Zukunftsbild orientieren würde.

Aus diesem Grund wurden insgesamt fünf Kernwerte ausgearbeitet, die die Stadtidee bilden. Diese fünf Kernwerte dienen als Vision, wohin Zug möchte. Es sind dies: Einfachheit, Gemeinschaft, Bescheidenheit, Vielfalt, Vorreiterrolle. In Zug wird man in nächster Zeit viele wichtige Entscheide treffen müssen. Wie wächst die Stadt weiter? Wo baut man was? Wie integriert man Ausländer? Wie bringt man ältere und jüngere Leute zusammen? Welche Firmen will man anziehen? Die Kernwerte sind Entscheidungshilfen für Politikerinnen und Politiker, aber auch für die Wirtschaft und vor allem die Menschen in Zug, auf die sie sich bei schwierigen Entscheidungen oder auch Alltagsfragen beziehen können.

Die Kernwerte sind dabei nicht etwas Neues, von der Gegenwart Losgelöstes, sondern beruhen auf den fünf inneren Werten und interpretieren diese neu. Um diese Werte für die Zukunft zu identifizieren, wurden zudem verschiedenen Szenarien gebildet und mit Entscheidungsträgern und der Bevölkerung diskutiert (siehe auch Kap. 3). Das erste Szenario stellte die Machermentalität ins Zentrum und charakterisierte die Stadt als einen Ort, der offen für neue Lösungsansätze ist und stark

auf die Eigenverantwortung der Bürger setzt. Im zweiten Szenario stand der Einsatz von neuen Technologien im Zentrum, die der Stadt dazu verhelfen sollten, eine intelligente und transparente Stadt zu werden. Das dritte Szenario schliesslich betonte eine Kultur der Bescheidenheit oder der Mässigung. Dieses Szenario fokussierte vor allem auf ein neues Qualitätsverständnis als Basis für Innovation und wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Fortschritt. Aus allen drei Szenarien wurden Elemente benutzt, die konstituierend für die Stadtidee wirkten.

ABB. 5: VON DER DNA ZUR STADTIDEE



«WAS ZUG FEHLT, IST EIN WENIG GELASSENHEIT. WIR SOLLTEN NICHT VERSUCHEN, ALLES WEGZUGLÄTTEN. WIR ZUGER SOLLTEN DIE AUGEN ÖFFNEN UND SEHEN, WIE GUT ES UNS HIER EIGENTLICH GEHT – VIELE UNSERER PROBLEME SIND LUXUSPROBLEME.»

Karen Umbach



EINFACHHEIT DURCH KLEINHEIT

Zug ist überschaubar und zeichnet sich durch kurze Wege aus. Diese Qualitäten sollen es der Stadt auch in Zukunft erlauben, Prozesse und Abläufe für die Bürger und Unternehmen einfach zu gestalten und einen unkomplizierten Zugang zu bewahren. Das Ziel ist dabei, in einer immer stärker vernetzten und unüberschaubareren Welt die Komplexität für die Bewohner zu reduzieren. Dies wird es ihr ermöglichen, schnell und effizient auf Herausforderungen der Zukunft zu reagieren.

BEDEUTUNG DES KERNWERTS:

Beides, Kleinheit und Einfachheit sind in einer immer komplexer werdenden Welt wichtige Trumpfkarten. Denn mit sinkender Plan- und Vorhersehbarkeit wird die Fähigkeit einer Stadt, sich stetig an neue Bedingungen anzupassen und im Kleinen zukunftsfähige Lösungen auszutesten, immer wichtiger. Dies fällt einer Stadt mit einfachen Strukturen leicht, wenn sie gewillt ist, diesen Vorteil zu ihren Gunsten einzusetzen. Hinzu kommt, dass sich eine kleine Stadt mit globaler Reichweite bewusst auf bestimmte Zielgruppen fokussieren kann und es sich leisten kann, auf die grosse Masse zu verzichten. Dies ist ein Vorteil, der gegenüber anderen globalen Städten, die meist viel grösser sind, genutzt werden sollte. Einfachheit bedeutet auch, dass ein gewisses Grundvertrauen in den Bürger besteht; eine mögliche Konsequenz davon wäre beispielsweise die Reduktion der Regulierungsdichte.



GEMEINSCHAFT DURCH NETZWERKE

In Zug kennt man sich. Der direkte Austausch zwischen Bevölkerung, Wirtschaft und Politik prägt das Zusammenleben in Zug und fördert die Herausbildung von tragenden Netzwerken. Diese wiederum legen die Basis für die Stärkung der Gemeinschaft und den gesellschaftlichen Zusammenhalt, unabhängig von Alter, Einkommen und Herkunft. Um sie jedoch für die gesamte Gemeinschaft nutzbar zu machen und eine gewisse Durchlässigkeit zu garantieren, müssen sie erweitert und geöffnet werden. Das Ziel ist, einen Wandel herbeizuführen weg von Eliten-Netzen hin zu egalitären Netzwerken für alle.

BEDEUTUNG DES KERNWERTS:

Mit der steigenden Digitalisierung des Lebens geraten der einzelne Mensch wie auch die Gemeinschaft im städtischen Kontext zunehmend unter Druck. Je virtueller der Alltag im Beruf und Privaten wird, desto grösser ist das Bedürfnis nach realem Austausch und Verbundenheit unter den Bewohnern. Die Fähigkeit von Zug, tragfähige Gemeinschaften zu bilden, die sich über das persönliche Interesse hinaus für ihre Stadt einsetzen, bringt immateriellen Mehrwert wie Identität oder Gemeinwohl hervor, der einen anonymen Ort zum persönlichen Zuhause werden lässt.

«ZUG BESTEHT AUS ZWEI GRUPPEN, EINERSEITS DEM ALTEN KERN VON HIER AUFGEWACHSENEN, ANDERERSEITS DEN INTERNATIONALEN. LETZTERE BRINGEN FARBE, WOHLSTAND, INTERNATIONALITÄT, VIELSPRACHIGKEIT UND EIN STADTGEFÜHL – DIES, OBWOHL ZUG SEHR KLEIN IST.»

Pia Christen



BESCHIEDENHEIT DURCH TRADITION

Zugs Geschichte ist geprägt durch den Umgang mit Knappheit und den effizienten Ressourceneinsatz. Diese Vorsichtigkeit und das Bewahren des Vorhandenen prägen die Stadt bis heute. Ziel wäre es, dass sich die Stadt Zug wieder auf die Tugenden der Mässigung und Qualität besinnt, die ihr Wesen in der Vergangenheit ausmachten und einen festen Bestandteil des Charakters der Stadt Zug und der Schweiz darstellen. Denn diese Werte bilden auch die Basis für Innovationen – nicht Überfluss an materiellen Gütern. Letztlich wird mit diesem Kernwert auch die Verantwortung für die Nachkommen ins Zentrum gestellt.

BEDEUTUNG DES KERNWERTS:

In der heutigen Zeit von grossen Ungleichheiten und einer stark globalisierten Welt wird ein vorsichtiger Umgang mit Ressourcen in Zukunft noch wichtiger. Erste Anzeichen, dass «weniger mehr ist», sind zu erkennen; so werden in unserer auf Konsum fokussierten Welt immaterielle Güter,⁷³ aber auch lokales Handwerk, wieder stärker gewichtet und auch bei grossen Unternehmen ist ein Umdenken spürbar, stärker auf soziale Gerechtigkeit, Vielfalt und Umweltschutz zu achten. Diese Wesensarten könnten die Basis legen für ein neues Qualitätsverständnis in der Stadt Zug, das Innovation in Wirtschaft, Gesellschaft und Politik fördert.



VIELFALT DURCH OFFENHEIT

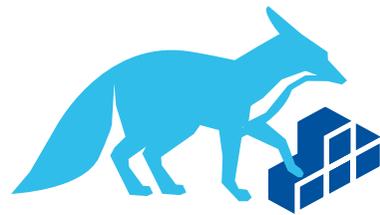
Zug hat unterschiedliche Gesichter: Moderne Hochhäuser prägen das Stadtbild genauso wie dörfliche Gebiete, internationale Bewohner teilen sich die Stadt mit den Alteingesessenen. Dieser Austausch zwischen Internationalem und Schweizerischem ist aber nicht neu, sondern seit jeher Teil dessen, was Zug erfolgreich gemacht hat. Das Ziel ist dabei, in Zukunft die Diversität der Gemeinschaft zu fördern und das Potenzial der Vielfalt wieder stärker zu nutzen.

BEDEUTUNG DES KERNWERTS:

Globale Städte stehen in Konkurrenz zueinander – und diejenigen, die es schaffen, sich nachhaltig, aber stetig weiterzuentwickeln, gewinnen den Wettbewerb um die besten Talente. Die Spannung zwischen Alteingesessenen und Neuen kann somit positiv für die Weiterentwicklung der Stadt genutzt werden. Der Einbezug des Fremden wird so zu einem Teil der Zuger Identität: In Zukunft trägt die aktive Erhaltung der Spannung zwischen Globalem und Lokalem zur Innovationskraft der Stadt bei und differenziert sie von anderen Städten.

«DIE LOKALE BEVÖLKERUNG PROFITIERT VON DER AUSLÄNDISCHEN
WOHNBEVÖLKERUNG UND DEM DURCH SIE GETRIEBENEN
WACHSTUM. IN DER TENDENZ EXISTIEREN PARALLELE
GESELLSCHAFTEN IN ZUG, DOCH FUNKTIONIERT DAS NEBEN-
EINANDER SEHR GUT.»

Ingrid Slembek



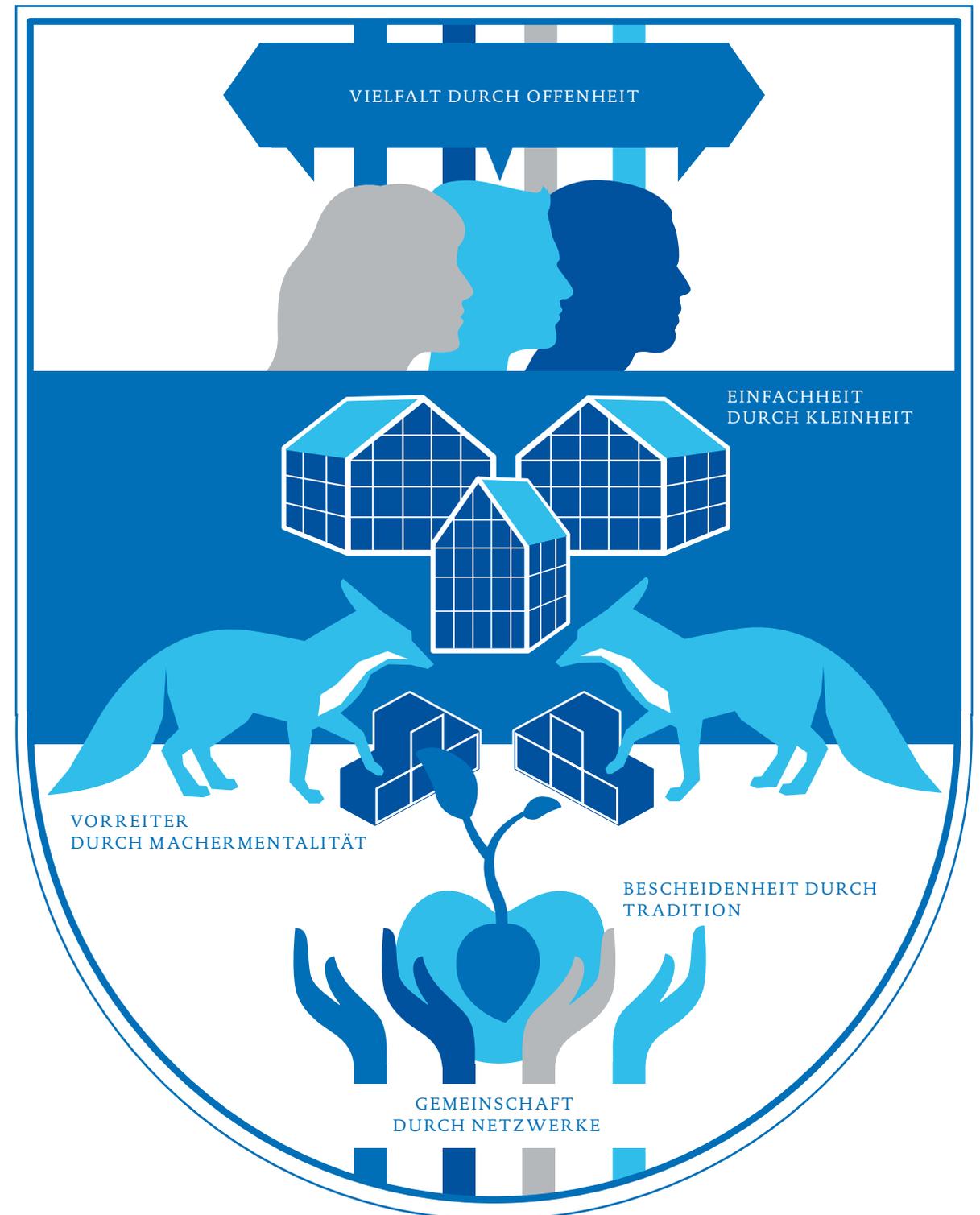
VORREITER DURCH MACHERMENTALITÄT

Zugerinnen und Zuger sind Pragmatiker. Neue Lösungsansätze gründen auf dem Willen nach Veränderung und der Suche nach neuen Lösungen. Diese Machermentalität, die Zug prägt, trägt dazu bei, die Stadt in Zukunft als Ort der Vorreiter zu positionieren.⁷⁴ Ziel ist dabei, dass neue Lösungsansätze nicht nur diskutiert, sondern auch in Pilotprojekten umgesetzt werden. Zug kann in Zukunft der Ort werden, an dem die Fragestellungen von «global cities» thematisiert und angegangen werden.

BEDEUTUNG DES KERNWERTS:

Angesichts der Tatsache, dass die Menschheit heute vor einer Vielzahl grosser Herausforderungen wie dem Klimawandel, der Alterung der Gesellschaft oder der Digitalisierung und Automatisierung von Wissensarbeit steht, werden Innovation und proaktive Lösungssuche grundlegend für die Überwindung dieser Herausforderungen. Eine Stadt wie Zug, die sich in der Vergangenheit wie auch der Zukunft durch das mutige Voranschreiten auszeichnet, kann rasch agieren, wo andere Städte noch nach der perfekten Lösung suchen und sich damit einen Vorsprung erarbeiten, der sie für andere Orte zum Vorbild macht.

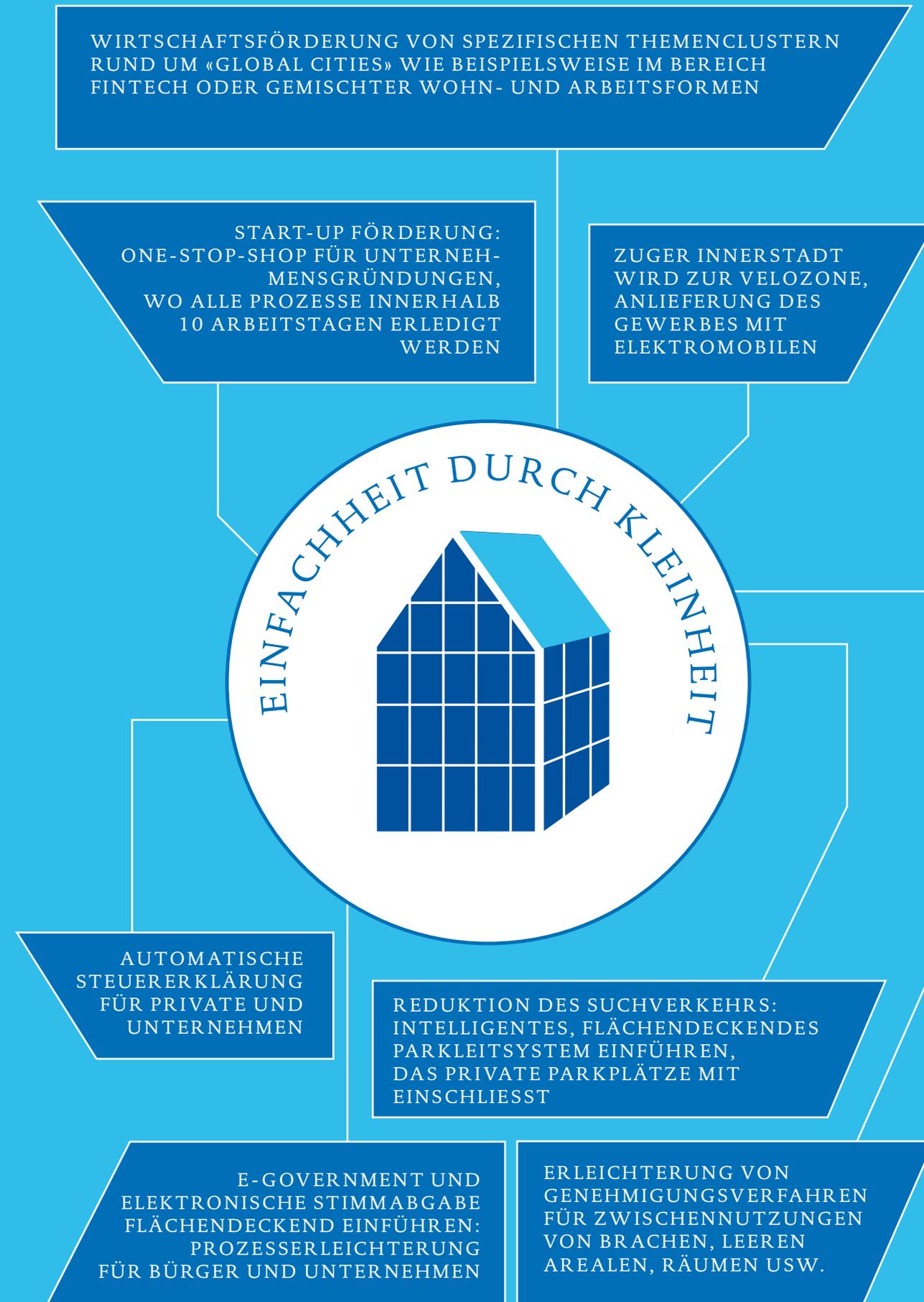
ABB. 6: VISUALISIERUNG DER STADTIDEE



UMSETZUNG DER STADTIDEE

DIE IDEENSAMMLUNG ERLAUBT EINE KONKRETE VORSTELLUNG ÜBER MÖGLICHE UMSETZUNGSPROJEKTE.

Die Stadtidee soll dazu beitragen, die Stadt auf Basis der heutigen Ausgangslage und von erwartbaren Entwicklungen zu positionieren. Sie bildet eine Orientierungshilfe, auf die sich politische und wirtschaftliche Entscheidungsträger wie auch die Bevölkerung bei der zukünftigen Ausgestaltung der Stadt gleichermaßen beziehen können. Für die Konkretisierung und Umsetzung der Kernwerte besteht eine erste Auswahl an Ideen, die im Laufe des Projekts bei den verschiedenen Mitwirkungen erarbeitet wurden. Es geht nun in einem nächsten Schritt darum zu prüfen, welche dieser Ideen zeitnah und kostengünstig umsetzbar sind. Ziel ist, Zug als Stadt zu positionieren, in der Herausforderungen und Fragestellungen proaktiv angegangen werden und die anderen Städten im globalen Kontext als Vorbild dienen kann.



SOLIDARITÄTSFONDS, DER VON ZUGER UNTERNEHMEN, DER KORPORATION, DER BÜRGERGEMEINDE SOWIE DEN MASSGEBENDEN ZÜNFTEN ALIMENTIERT WIRD, UM PROJEKTE IM BILDUNGSBEREICH ZU REALISIEREN

SOZIALES ENGAGEMENT DER FIRMEN AUSBAUEN: FIRMENKANTINEN FÜR ALLE, QUARTIERKRIPPEN STATT FIRMENKRIPPEN, INTERNATIONALE LEHRSTELLEN FÖRDERN

GRÜNDEN EINES KOMPETENZZENTRUMS FÜR SOZIALE INNOVATION

STÄDTEPARTNERSCHAFT MIT INTERNATIONALEN VORREITERN WIE ÅRHUS, TALLINN, MEDELLÍN ODER MANCHESTER



WI-FI-FREIE ZONE RUND UM DEN ZUGERSEE MIT KULTURFLOSS, WO VERSCHIEDENSTE KULTURELLE ANLÄSSE DURCHGEFÜHRT WERDEN KÖNNEN

WORLD-FOOD-MARKT, DER DEN NATIONALITÄTENMIX DER STADT AUFNIMMT

ZUR FÖRDERUNG DER SOLIDARITÄT KONZIPIERT DIE STADT GEMEINSAM MIT JUNGEN KÜNSTLERN NEUE BEGEGNUNGSORTE, INDUSTRIEAREALE FÜR BEVÖLKERUNG ÖFFNEN (Z.B. MARKTHALLE IM SIEMENSAREAL ODER PARK BEI J&J BAUEN)

PREISGÜNSTIGE GEWERBERÄUME ZUR VERFÜGUNG STELLEN, VERBUNDEN MIT AUFLAGEN AN UND ANREIZEN FÜR BAUHERREN – WENIGER RENDITE, DAFÜR HÖHERE DURCHMISCHUNG DER WIRTSCHAFT

QUALITÄTSSTANDARDS FÜR ZUGER STÄDTEBAU EINFÜHREN

STADTVERWALTUNG UND INDUSTRIE ENTWICKELN GEMEINSAM EIN INDUSTRIELABEL «ZUG», DAS FÜR QUALITÄT, NACHHALTIGKEIT UND LOKALE PRODUKTION STEHT

QUALITÄTSZONE IN DER INNENSTADT: BEWUSSTE FÖRDERUNG UND KURATION VON GESCHÄFTEN, ORGANISATIONEN UND KULTURELLEN HOTSPOTS

«HACKING THE CITY»-FESTIVAL



CENTRE DE RÉFLEXION ZU ETHIK IN DER WIRTSCHAFT, NACHHALTIGER GESELLSCHAFTSENTWICKLUNG UND RESSOURCENVERBRAUCH, VERBUNDEN MIT DER DURCHFÜHRUNG EINES KICK-OFF-INNOVATIONS-KONGRESSES

FÖRDERUNG DER SUBKULTUR STATT BAU EINES GROSSEN KULTURELLEN LEUCHTTURMS (KUNSTHAUS)

ZUGER «GUIDE TO GOOD LIVING» - ANLEITUNG FÜR DAS TÄGLICHE LEBEN, WIE MAN MIT WENIGER RESSOURCENVERBRAUCH BESSER LEBT. GLEICHZEITIG DIE STADT NEU POSITIONIEREN, UM LEADER VON SOZIALEM ODER ETHISCHEM UNTERNEHMERTUM ZU WERDEN

INTEGRATION NEU POSITIONIEREN, UM DAS MITEINANDER DER IN ZUG WOHNHAFTEN INTERNATIONALEN UND EINHEIMISCHEN BEVÖLKERUNG ZU STÄRKEN: AUSLÄNDERSTIMMRECHT, BÜRGERRÄTE USW.

MÄNNERBADI KURATIEREN, WO JEDEN MONAT/JEDE SAISON EIN ANDERER KÜNSTLER FÜR DIE GESTALTUNG ZUSTÄNDIG IST

GENERATIONENÜBERGREIFENDE PROJEKTE: ALTE MENSCHEN BETREUEN KINDER – AUSBAU DES ANGEBOTS ANSTREBEN

WOHNRAUMFÖRDERUNGSGESETZ, UM BEDÜRFNISSE DER FAMILIEN ZU BEFRIEDIGEN UND VERDRÄNGUNG DES MITTELSTANDS ZU BREMSEN



AUSLÄNDER SOLLTEN DAS STIMMRECHT ERHALTEN, ABER SIE MÜSSEN DAFÜR ETWAS LEISTEN, IHR GESELLSCHAFTLICHES ENGAGEMENT UNTER BEWEIS STELLEN

AUSBAU DER ZUGER DIALOGE ZUM THEMA INTERKULTURELLER DIALOG

VERMITTLUNG VON MITTAGSTISCHEN FÜR ZUGER SCHULKINDER BEI EXPATS

TAGES- ODER GAR WOCHENBETREUUNG IN DEN SCHULEN, UM SIE AN BEDÜRFNISSE VON EINHEIMISCHEN UND INTERNATIONALEN ARBEITSTÄTIGEN ANZUPASSEN

STÄDTEBAULICHE INTERVENTIONEN VORANTREIBEN, BSPW. EINE HIGHLINE WIE IN NEW YORK: EINEN PARK IM INDUSTRIEGEBIET ANLEGEN, DER DEN WANDEL DES GEBIETES ERLEBBAR MACHT

GEMEINDEGRENZEN AUFLÖSEN, UM VERSCHIEDENE WIRTSCHAFTSSEKTOREN BESSER ANSIEDELN ZU KÖNNEN

EINEN STÄDTISCHEN «CREATIVE DIRECTOR» ERNENNEN

NUTZUNGSDURCHMISCHUNG VON ARBEIT UND WOHNEN FÖRDERN, ABER AUCH ZWISCHEN VERSCHIEDENEN BEVÖLKERUNGSSEGMENTEN



MASSNAHMEN GEGEN DIE PENDLERSTRÖME UND UNNÖTIGEN VERKEHR: VERKEHRSLENKUNG, «ROAD PRICING»

FINTECH-CLUSTER IN ZUG ANSIEDELN UND TRADETECH-CLUSTER INITIIEREN

«MAKER SPACE» EINRICHTEN UND EINEN «HUB ZUG» INITIIEREN

GLOBAL CITY FORUM: REGELMÄSSIGER AUSTAUSCH ZWISCHEN GLOBALEN STÄDTEN, UM LÖSUNGEN FÜR GEMEINSAME PROBLEME ZU FINDEN

6

SCHLUSSWORT

Die Stadtidee bildet die Basis für die Neupositionierung von Zug, sie umzusetzen wird Jahre benötigen und Geduld verlangen. Dabei sollen sich alle massgebenden Kräfte in der Stadt Zug an deren Umsetzung in die gesellschaftliche und politische Realität beteiligen.

Zug ist heute in einer komfortablen Ausgangslage, denn der Kleinstadt geht es wirtschaftlich gut und sie kann auf viele gemeinschaftliche Kräfte zählen, die sie vorwärts bringen und weiterentwickeln. Die Herausforderungen, die heute auf die Stadt zukommen, sind überwindbar und bieten grosse Chancen für die Zukunft. Zudem ist der Zeitpunkt, die Stadt für die nächsten Jahrzehnte zu positionieren, optimal: Zug ist heute weder in einer Krise noch ist der Standort unmittelbar gefährdet.

Die Stadtidee setzt sich zum Ziel, die zukünftige Positionierung anhand von Kernwerten anzuleiten; sie zeigt auf, mittels welcher Werte die Weichen für die Zukunft gestellt werden können. Die Identifizierung dieser Leitplanken ist der erste Schritt für die Gestaltung der Zukunft, doch für eine erfolgreiche Weiterentwicklung der Stadt müssen alle Kräfte aktiviert werden. Denn die Stadtidee ist kein Elitenprojekt, sondern eines, das von allen massgebenden Kräften in der Stadt Zug – der Bevölkerung, Wirtschaft, Kultur und den politischen Repräsentanten – umgesetzt werden muss.

Um die Kernwerte greifbar und verständlich zu machen, wurde im Laufe des Projekts in den verschiedenen Mitwirkungen eine Vielzahl von Ideen gesammelt. Diese Ideen gilt es nun in einem weiteren Schritt zu priorisieren. Ziel wäre, die am meisten Erfolg versprechenden Ideen in kleinen Pilotprojekten umzusetzen, wobei es nicht darum geht, teure Vorzeigeprojekte zu lancieren, sondern solche, die das Potenzial haben, die Bevölkerung zusammenzuschweissen und ihr eine Identität für das 21. Jahrhundert zu geben.

Das Zusammenwachsen der verschiedenen Gemeinschaften zu einem starken Gemeinwesen wird viel Zeit brauchen. Deshalb ist die Stadtidee auf einen langfristigen Zeithorizont ausgelegt worden, die Kernwerte sollen idealerweise für die nächsten 10 bis 20 Jahre gelten. Dabei soll die Stadtidee in diesem Zeitpunkt ihre Wirkung entfalten können – wobei sie sich, wie die DNA der Stadt auch, stetig und in kleinen Schritten weiterentwickeln kann.

APPENDIX: AUSGEWÄHLTE ANTWORTEN AUS DEN SPEED DATINGS

WAS SIND ZUGS WICHTIGSTE STÄRKEN?

«Zug ist in der Lage, immer wieder Nischen in den verschiedensten Bereichen zu finden, um sich gegenüber den grossen Nachbarn zu behaupten – damit gewinnt Zug an Einfluss.»

«Verbundenheit zur Tradition mit gleichzeitig weltoffener Denkweise: Wir erhalten von der internationalen Bevölkerung neue Impulse und Denkanstösse, die wiederum den Zugern zugute kommen.»

«Zug (Tugium) als Dorf der Fischer und Pfahlbauer, doch ist die Frage, was man heute aus dem See zieht – Kreaturen aus dem Finanzbereich?»

«Globalisiertes Weltdorf / dörfliche Metropole: Man kennt sich noch. Ländliches mit Städtischem verbunden.»

«Gutes Angebot an Freizeitmöglichkeiten, Brauchtum und Heimat (Stierenmarkt, Kirschenkultur, Samichlaus,) zeigt die Verwurzelung.»

«Finanzielle Stärke gibt Gestaltungsspielraum.»

«Kunst und Kultur: Potenzial vorhanden, ausbaubar.»

«Kultur der Neutralität, der Sprachenvielfalt.»

«Interessante kleine Grösse auch für Industrie und Wirtschaft.»

«Gute Infrastruktur, zentrale Zugänglichkeiten, gute Verkehrsverbindungen nach Luzern und Zürich mit MIV und ÖV.»

«Hohes Wertschöpfungsniveau, Innovationskraft, positives wirtschaftliches Umfeld, wirtschaftliche Synergien.»

«Starke Institutionen, die positiv verankert sind – und noch leben.»

«Sogwirkung von Internationalität und so können wir von den Impulsen neue Denkanstösse ableiten, die wieder den Zugern zugute kommen.»

«Entscheidungsträger sind nahe bei der Bevölkerung: weit weg von Bürokratie.»

«Direkte Wege, offene Behörden, Bürgernähe: Man kann sich aktiv beteiligen.»

«Überschaubare Netzwerke: Korporationen, Zünfte, Bürgergemeinde (für neue Einwohner nicht).»

«Die Stadt ist so klein, dass sich die Jugend gut vernetzt.»

«Sorgfältiger Umgang mit den natürlichen Ressourcen.»

«Das Multikulturelle wirkt sich auf die Befindlichkeit der aktiven Bevölkerung aus.»

«Amoralischer Topos: Skrupellose Leute werden angelockt.»

WIE SIEHT DAS IDEALE ZUKÜNFTIGE ZUG AUS?

«Trotz oder wegen der Dichte muss man Freiräume für Familien freihalten, z. B. auf den Dächern.»

«Zuger erobern die Innenstadt, es wird eine Fussgängerstadt mit einer Pariser Kaffee-Kultur, wo man bis 16 Uhr brunchen kann. Es braucht zudem mehr Diversität im Angebot, weniger Mobiltelefonanbieter, mehr Detailhandel.»

«Menschlichkeit vor den Finanzen, Zug ist der Ort, wo ethische Themen diskutiert werden.»

«Zug als Stadt, die sämtliche technische Neuerungen umsetzt und Musterstadt wird.»

«Steuern erhöhen, flankierende Massnahmen bestimmen, langfristig denkende Firmen anziehen.»

«Lokale Verantwortung und Verwurzelung stärken, kommt der Schweiz abhanden.»

«Leben entökonomisieren (zeitorientiert, weg von purem Materialismus).»

«Festland und Gewässer fliessen ineinander. Hohe organische Architektur, viel Grün, keine Autos, kein Lärm, vielfältige Freizeitgestaltung, bequeme attraktive Arbeitsplätze, hohes Wohlstandsniveau, dezentralisierte Infrastruktur.»

«Fussgängerstadt, Kulturstadt für alle Generationen, Arbeitsstadt möglichst vielseitig, Zug bekommt ein Gesicht, das nachhaltig und spezifisch zugerisch ist.»

«Verkehrsfrei am See, Fussgängerzone mit Restauration. Parkplatzflächen am Stadtrand → Shuttlebusse ins Zentrum. Alten Stadtteil erhalten, aber mehr belebt. Baustil über 100 Jahre gleich behalten → (Bauvorschriften) → quartierbezogene Schwerpunkte setzen: Treffpunkte.»

«Zug ist eine lebendige Stadt – auch nach Feierabend. Kultureller Mittelpunkt der Zentralschweiz.»

«Stadt darf wachsen und urbaner werden. Verdichtung ist nötig, gleichzeitig Flächen freihalten. Kulturell stärken, Emanzipation von Zürich und Luzern → Motto: klein, aber fein und spezialisiert.»

«Zukunftsplanung gesamt: Zug, Baar + Cham.»

«Erhalten von Grünflächen (Sorge tragen zur Natur); die Menschen und Natur im Mittelpunkt.»

«Zur Kulturstadt werden (z. B. ein Guggenheim Museum).»

«Begegnungsstätten, wo sich die Bürger persönlich austauschen können und wollen, gepaart mit Wohlstand erhalten dem Wachstum. Fortschrittlichkeit der Denkweise, ohne Verlust der Tradition. Zukunft ist Chance.»

«Mehr Hochhäuser, weniger Strassen, mehr Parks, mehr soziale und demografische Durchmischung, mehr Produktionsstätten / Industrie. Mehrgenerationenprojekte. Weniger Briefkästen, mehr Vernetzungsseminare.»

«Ambiance schaffen, Begegnungsräume, Frequenz fördern, Bewohner zur Teilnahme an «Leben in der Stadt» bewegen. Lebendige durchgrünte Grossstadt im Kleinen mit Freiräumen für neue Ideen und Aktivitäten mit neuen Pfahlbauten.»

«Zug ist ideal, aber wir sehen es nicht! Schlechtes Gewissen wegen Wohlstand? Ideales Zug ohne Makel (ohne Tabu, ohne schlechtes Gewissen).»

«Zug ist weniger reich! Durch weniger Rohstoffhandel, weniger Holdinggesellschaften, weniger Park-Tower-Kultur.»

«Brache über dem See, freies Seeufer mit Camping, Hochbahn, grosse Spielplätze, viel Natur-Plätze, Erlebnisraum ohne Bewilligungen, grosse Markthalle.»

«Altstadt pflegen und erhalten. Bildung auf hohem Niveau. Offenheit gegenüber Expats. Rasches Planen und Umsetzen von baulichen Innovationen.»

«Es dürfen auch noch mehr Hochhäuser sein! Rund um den See braucht es einen Freiraumgürtel ohne Autos. Grünzonen sind zu erhalten. Keine Ausdehnung der Bauzonen. Die Siedlungsbegrenzungslinien sind nicht zu erweitern. Der Mensch soll im Mittelpunkt der Entwicklung stehen und nicht das Geld. Das multikulturelle Leben soll gestärkt und gefördert werden.»

«Das Leben findet überall in der Stadt statt. Dazu gibt es genügend Freiflächen, Parks und Begegnungsräume. Es braucht nicht nur Schickimicki, es genügt auch ein normaler Standard.»

«Kreativ-Inseln /soziokulturelle Begegnungen und Aktivitäten schaffen/flexible Räumlichkeiten, Tanz, Musik, Essen/mehr analoger Austausch.»

WER ÜBERNIMMT IN ZUKUNFT DIE VERANTWORTUNG IN ZUG?

«Reiche Internationale, eingefleischte Zuger Fans sowie junge motivierte kreative Köpfe.»

«Multikulturelle Einwohner, internationale Berufstätige, nicht hier Aufgewachsene – Zug ist prädestiniert dafür, die kulturelle Vielfalt umzusetzen.»

«In Zukunft sollen Pendler und Expats die neuen Macher werden.»

«Menschen und nicht Geld soll die Stadt prägen. Neues politisches System auf der Grundlage von Mitwirkung aller etabliert sich. Die Entwicklung der Stadt orientiert sich an den anwesenden Menschen und nicht am System Geld.»

«Vereine, Interessengemeinschaften, Projektgruppen, Nachbarschaften, Politiker – vertikale und horizontale Vernetzung.»

«Politische Parteien; NGOs; Landbesitzer; öffentlich-rechtliche Körperschaften; Arbeitgeber, Kirchen / Religionsgemeinschaften als soziales und ethisches Gewissen.»

«Ideal: neue Zuger Korporationsgemeinden mit Mitgliedschaft ab zwölf Jahren. Mit jährlicher Landsgemeinde auf entsprechendem Platz.»

«Business, Parteien, International Clubs, kulturelle Kreise. Kultur im Mittelpunkt zur Vernetzung von Menschen aus verschiedenen Kulturen. Mehr Menschlichkeit statt Geld.»

«Durchmischte multikulturelle Gemeinschaften. Öffentliche Begründung von prägenden Entscheidungen.»

«Einheimische Familien, lokal verwurzelte Wirtschaft, Auszubildende, Studenten, Handel, Gewerbe, langfristig Hierbleibende → lokale Gemeinschaft auf der gleichen Ebene vernetzt, verstärkt zusammenarbeiten. Treffpunkte, Vereine, Läden, Feste, Kulturtreffpunkte, Ausbildungsstätten.»

«Durchmischung von verschiedenen Gesellschaftsschichten und Altersgruppen. Vertretung von allen politischen Parteien.»

«Netzwerk der innovativen Traditionalisten, qualitatives Wachstum und Innovation – Netzwerk statt «Filzer». Nachhaltige Zukunftsbestreiter, die sorgfältigen Wandel steuern. Mitbestimmung der Jüngeren. Vielfältig statt einfältig: sprachlich politisch nonformell, international, demografisch.»

«Heute: Urzuger. Morgen: Netzwerke (global) lösen einzelne Interessengruppen auf.»

«Alteingesessene Zuger, Korporation, Vereine, internationale Grossfirmen, Verlust von Identität durch Internationalität!»

- 1 Credit Suisse (2014a): Der Kanton Zug. Struktur und Perspektiven. Swiss Issues Regionen.
- 2 Ernst Basler + Partner (2014): Stadt Zug: Auswirkungen der erwarteten Siedlungsentwicklung auf Infrastrukturbedarf und Finanzen. Schlussbericht vom 27. August 2014. Unveröffentlichtes Dokument.
- 3 Historisches Lexikon der Schweiz HLS (2014): Zug (Kanton). Version vom 18.11.2014. URL: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D7373.php>
- 4 Morosoli, R. (2010): Chevalier und Hauptmannin. In: Personalzeitig – Das Staatsarchiv erzählt, 52/10.
- 5 Korporation Zug (2010): Die Korporation Zug: ein Porträt.
- 6 Expertengespräche; komplette Liste siehe Kapitel 2.
- 7 Historisches Lexikon der Schweiz HLS (2008): Anglo-Swiss Condensed Milk Co. Version vom 11.09.2008. URL: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D41777.php>
- 8 Morosoli, R. (2009): Was geschah im Jahr 1352? In: Personalzeitig – Das Staatsarchiv erzählt, 50/09.
- 9 Morosoli, R. (2012): Gestörtes Gleichgewicht; In: Personalzeitig – Das Staatsarchiv erzählt, 03/12.
- 10 Expertengespräche; komplette Liste siehe Kapitel 2.
- 11 Historisches Lexikon der Schweiz HLS (2014): Zug (Gemeinde). Version vom 19.02.2014. URL: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D797.php>
- 12 Workshop der Stadtentwicklungsgruppe der Stadtverwaltung Zug; Zürich, 05.09.2014.
- 13 Städler, I. (2014): Wo der Mittelstand prosperiert. In: Tagesanzeiger, Ausgabe vom 04.12.2014; Stadt Zug (2014): Wir sind auf Kurs. Nachhaltigkeitsbericht der Stadt Zug 2014.
- 14 Expertengespräche; komplette Liste siehe Kapitel 2.
- 15 Expertengespräche; komplette Liste siehe Kapitel 2.
- 16 Siehe bspw. die Aussagen von alt-Regierungsrat Stucky über die Einführung der Tiefsteuerstrategie in Meyer, Falco (2014): Steuern senken leicht gemacht. Zuger Erfolgsidee wird zur idée fixe. In: zentral+ - Das unabhängige Online-Magazin der Zentralschweiz, Ausgabe vom 12.10.2014; <http://www.zentralplus.ch/de/news/politik/2355426/Steuern-senken-leicht-gemacht.htm>, abgerufen am 21.01.2015.
- 17 Expertengespräche; komplette Liste siehe Kapitel 2.
- 18 Korporation Zug (2010): Die Korporation Zug: ein Porträt.
- 19 Aschwanden, E. (2015): Zuger Sparmassnahmen: Finanzausgleich macht Fitnesskur nötig. In: Neue Zürcher Zeitung, Ausgabe vom 25.03.2014; Expertengespräche; komplette Liste siehe Kapitel 2.
- 20 Antworten aus der öffentlichen Mitwirkung «Zug Weiterdenken – Speed Dating» vom 19.11.2014.
- 21 Stadtrat Zug (2013): Interpellation von Etienne Schumpf und Eliane Birchmeier: Expats in der Stadt Zug – integriert oder separiert? Nr. 2278. Antwort des Stadtrats vom 24. September 2013.
- 22 Expertengespräche; komplette Liste siehe Kapitel 2; Müller, Andrea (2013): Identität Zug: Der Kanton Zug muss sich neu erfinden. In: zentral+ - Das unabhängige Online-Magazin der Zentralschweiz, Ausgabe vom 05.03.2013; <http://www.zentralplus.ch/de/news/gesellschaft/15544/Der-Kanton-Zug-muss-sich-neu-erfinden.htm>, abgerufen am 10.02.2015.
- 23 Expertengespräche; komplette Liste siehe Kapitel 2.
- 24 www.zugerchriesi.ch, abgerufen am 11.02.2015.
- 25 Kanton Zug (2014): Der Kanton Zug in Zahlen. Ausgabe 2014.
- 26 Stadt Zug (2014): ebd.; Kanton Zug (2013a): Zug ist wirtschaftlich erfolgreich unterwegs – Erläuterungen zu den provisorischen Zahlen der neuen Betriebszählung. Medienmitteilung der Volkswirtschaftsdirektion des Kantons Zug vom 15. November 2013.
- 27 Credit Suisse (2014a): ebd.
- 28 Eidgenössisches Departement für auswärtige Angelegenheiten EDA / Eidgenössisches Finanzdepartement EFD / Eidgenössisches Departement für Wirtschaft, Bildung und Forschung WBF (2013): Grundlagenbericht Rohstoffe. Bericht der interdepartementalen Plattform Rohstoffe an den Bundesrat, 27.03.2013.
- 29 Credit Suisse (2014a): ebd.
- 30 Aschwanden, E. et al. (2013): Rohstoffhandel: Zug setzt sich für schärfere Regeln ein. In: Neue Zürcher Zeitung, Ausgabe vom 22.11.2013.
- 31 EDA / EFD / WBF (2013): ebd.
- 32 Expertengespräche; komplette Liste siehe Kapitel 2.
- 33 Kanton Zug (2013b): Interpellation der SP-Fraktion betreffend Massnahmen gegen Missstände in der Rohstoffbranche (Vorlage Nr. 2246.1 – 14321). Antwort des Regierungsrates vom 10.09.2013.
- 34 Aschwanden, E. et al (2013): ebd.
- 35 Expertengespräche; komplette Liste siehe Kapitel 2.
- 36 Hagen, C. (2014): Zug als Hochburg: IT-Boom auch ohne spezifische Förderung. In: zentral+ - Das unabhängige Online-Magazin der Zentralschweiz, Ausgabe vom 09.10.2014.
- 37 Kanton Zug (2014): ebd.
- 38 Expertengespräche; komplette Liste siehe Kapitel 2; Workshop der Stadtentwicklungsgruppe der Stadtverwaltung Zug; Zürich, 05.09.2014.
- 39 Städler, I. (2014): ebd.
- 40 Credit Suisse (2014a): ebd.
- 41 Stadt Zug (2010): Expansion Zug – Stadt ohne Grenzen? Eine Ausstellung der Fachstelle Umwelt und Energie der Stadt Zug, Begleitpublikation.
- 42 Stadtrat von Zug (1989): Leitbild 89 der Stadt Zug.
- 43 Sax, Ch., R. Weder (2012): Globalisierung als Quelle des Wirtschaftswachstums. In: Die Volkswirtschaft 05/2012, S. 14–17.
- 44 The Economist (2012): Protectionism alert: The world should heed warnings that barriers to trade are creeping up. Ausgabe vom 30.06.12.
- 45 Kanton Zug (2013b): ebd.; EDA / EFD / WBF (2013): ebd.
- 46 OECD (2011): OECD Health Data 2011.
- 47 Stadt Zürich (2014): Abnahme bei den Einpersonenhaushalten in Zürich. Medienmitteilung vom 30.09.2014. https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/ueber_das_departement/medien/medienmitteilungen/2014/september/140930a.html, abgerufen am 03.03.2015.
- 48 Bundesamt für Statistik BFS (2008): Haushaltsszenarien: Entwicklung der Privathaushalte zwischen 2005 und 2030. BFS Aktuell.
- 49 Die Volkswirtschaft (2013): Die Zuwanderung hat bestehende Entwicklungen wie volle Züge und hohe Mieten verschärft. Interview mit Johann Schneider-Amman. Ausgabe 06/2013, S. 27–31.
- 50 Credit Suisse (2014b): Immobilienmarkt 2014: Strukturen und Perspektiven. Swiss Issues Immobilien.
- 51 Bundesamt für Statistik BFS (2012): Mobilität in der Schweiz. Wichtigste Ergebnisse des Mikrozensus Mobilität und Verkehr 2010.
- 52 Städler, I. (2014): ebd.
- 53 Stadt Zug (2010): ebd.
- 54 Antworten aus der öffentlichen Mitwirkung «Zug Weiterdenken – Speed Dating» vom 20.11.2014.
- 55 Dittli, M. (2014): Die globale Ungleichheit in 10 Charts. Finanz und Wirtschaft-Blog <http://blog.fuw.ch/nevermindthemarkets/index.php/34522/die-globale-ungleichheit-in-10-charts/>, abgerufen am 11.03.2015.
- 56 Bundesamt für Statistik BFS (2015): Wirtschaftliche und soziale Situation der Bevölkerung. http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/20/03/blank/key/07/04.html#parsys_13343, abgerufen am 11.03.2015.
- 57 Beobachter (2006): Krankenkassen: Wer sündigt, soll büssen. In: Beobachter, 19/2006.
- 58 The Economist (2013): Political Polarisation: United States of Amoeba. Ausgabe vom 07.12.2013.
- 59 Stadt Zug (2014): ebd.
- 60 Burson-Marsteller/CNBC (2014): Corporate Perception Indicator: A global corporate compass, <http://www.burson-marsteller.com/press-release/cnbc-and-burson-marsteller-reveal-results-of-first-ever-cnbcburson-marsteller-corporate-perception-indicator/>, abgerufen am 12.03.2015.
- 61 Kleiner, K. (2009): Robot scientist makes discoveries without human help. In: New Scientist, 02.04.2009 http://www.newscientist.com/article/dn16890-robot-scientist-makes-discoveries-without-human-help-.html#_Uo_5o3mEzwIs, abgerufen am 13.03.2015.
- 62 Automotive Manufacturing Solutions (2014): How an i3 is born. Ausgabe vom 01.04.2014. <http://www.automotivemanufacturingsolutions.com/focus/how-an-i3-is-born>, abgerufen am 13.03.2015.
- 63 Fraune, B. (2015): Wenn die Kuh eine SMS schickt. In: Die Welt, Ausgabe vom 21.02.2015.
- 64 W.I.R.E. (2015): FinTech Horizon Scan. Internal Memo for Julius Bär. January 2015.
- 65 Fischer, T. (2015): Partnersuche per Algorithmus: Das zu perfekte Paar. In: Neue Zürcher Zeitung am Sonntag, Ausgabe vom 08.03.2015.
- 66 W.I.R.E. (2013): Abstrakt: Das grosse Rauschen. Warum die Datengesellschaft mehr Menschenverstand braucht. Ausgabe Nr. 12. Zürich: Verlag Neue Zürcher Zeitung.
- 67 Bundesamt für Statistik BFS (2010): Die demografische Alterung. Newsletter Demos, Nr. 1 März 2010.
- 68 Widmer, M. (2010): Immer mehr Senioren erobern die Hörsäle. Berner Zeitung, Ausgabe vom 31.08.2010.
- 69 W.I.R.E. (2012): Mind the Future: Kompendium für Gegenwartstrends. Zürich: Verlag Neue Zürcher Zeitung.
- 70 Bundesamt für Statistik BFS (2010): Szenarien zur Bevölkerungsentwicklung der Schweiz 2010–2060.
- 71 The Economist (2014): Global ageing: A billion shades of grey. Ausgabe vom 26.04.2014.
- 72 Wall Street Journal (2011): Tax Haven's Tax Haven Pays a Price for Success. Ausgabe vom 29.11.2011.
- 73 Vgl. dazu Sandel, M. (2012): What Money Can't Buy. The Moral Limits of Markets. New York: Farrar, Straus and Giroux.
- 74 Siehe bspw. folgende Antwort aus dem Speed Dating vom 19.11.2014: «Tiefe Steuern, hoch bauen!» Zug als das geistige Schlaraffenland. Die neue «little big city», Multikulti, «melting pot», Vorreiter – Ende der urbanen Ausbreitung. In die Höhe gehen.

W.I.R.E. ist ein interdisziplinärer Think Tank, der sich mit globalen Entwicklungen in Wirtschaft, Gesellschaft und den Life Sciences befasst. Im Fokus der Arbeit stehen die kritische Auseinandersetzung mit etablierten Sichtweisen, strategische Beratung sowie die Entwicklung von Ideen und innovativen Produkten. Gleichzeitig funktioniert W.I.R.E. als Plattform für den Austausch zwischen Akteuren aus Wirtschaft, Gesellschaft, Forschung, Politik und Design. Dabei stellt der Think Tank seine Expertise in den Dienst ausgewählter Unternehmen und Institutionen. Nebst der Partnerschaft mit der Bank Julius Bär und dem Collegium Helveticum der ETH Zürich und Universität Zürich verfügt W.I.R.E. über ein internationales Netzwerk von Experten, Vordenkern und Entscheidungsträgern.

DR. STEPHAN SIGRIST ist Gründer und Leiter von W.I.R.E. und beschäftigt sich seit vielen Jahren mit Entwicklungen der Life Sciences sowie mit langfristigen Trends in Wirtschaft und Gesellschaft. Zudem ist er Autor zahlreicher Bücher, berät Unternehmen und politische Institutionen in strategischen Belangen und ist regelmässiger Referent auf internationalen Tagungen. Nach seinem Biochemie-Studium an der ETH Zürich war er vorerst in der medizinischen Forschung von Hoffman-La Roche tätig. Danach arbeitete er als Unternehmensberater bei Roland Berger Strategy Consultants und am Gottlieb Duttweiler Institute. Er ist Stiftungsrat des Schweizerischen Allergiezentrumums AHA sowie von Science & Cité. Daneben ist er assoziierter Forscher beim Collegium Helveticum der ETH und der Universität Zürich sowie Executive Director bei der Bank Julius Bär, den beiden Hauptpartnern von W.I.R.E.

DR. NICHOLAS BORNSTEIN Als Experte für strategische Fragen in Wirtschaft, Gesellschaft und Politik beschäftigt sich Nicholas Bornstein mit der langfristigen Ausrichtung von Verbänden und Interessensorganisationen, der Rolle von Innovation im gesellschaftlichen Kontext und regulatorischen Fragen im nationalen und internationalen Kontext. Daneben tritt er regelmässig als Referent an Tagungen zu den entsprechenden Themen auf. In seiner vorherigen Funktion war er als Schweizer Diplomat für die Mission der Schweiz bei der EU in Brüssel tätig.

SENEM WICKI Basierend auf ihren Schwerpunktthemen Innovation, Organisationsentwicklung, Standortentwicklung und Zukunft von Banken berät Senem Wicki bei W.I.R.E. Unternehmen und öffentliche Institutionen. Daneben betreut sie Ausstellungen und Veranstaltungen im W.I.R.E.LAB, dem «Haus der Zukunft». Sie ist seit rund zehn Jahren am Knotenpunkt von Wirtschaft und gesellschaftlicher Veränderung tätig und hat als Strategieberaterin und Coach Entscheidungsträger aus Wirtschaft und Politik im internationalen Kontext begleitet. Sie hat an der KaosPilot-Schule in Dänemark studiert und besitzt einen Masterabschluss der Zürcher Hochschule der Künste.

© 2015 W.I.R.E.

Autoren: Nicholas Bornstein, Stephan Sigrist, Senem Wicki
Gestaltungskonzept, Layout, Illustration: Kristina Milkovic, www.thewire.ch
Visualisierung Stadtidee: Karin Aue, www.karinaue.com
Korrektur: Ruth Rybi

www.thewire.ch

Dies ist eine Publikation von W.I.R.E. welche zu Informationszwecken dient und nicht unbedingt der Position oder Ansicht der Kooperationspartner, dem Collegium Helveticum in gemeinsamer Trägerschaft der ETH Zürich und Universität Zürich sowie der Bank Julius Bär & Co. AG entspricht. Sie wurde nicht durch die Bank Julius Bär & Co. AG, Zürich oder eine ihrer Tochtergesellschaften oder ein mit ihr verbundenes Unternehmen (zusammen «Julius Baer») verfasst, geprüft oder genehmigt. Julius Baer gibt keine mündlichen oder schriftlichen, ausdrücklichen oder konkludenten Zusicherungen, Gewährleistungen oder Garantien für den Inhalt dieser Publikation ab, zum Beispiel im Hinblick auf die Richtigkeit, Vollständigkeit oder Aktualität der in dieser Publikation enthaltenen Informationen. Julius Baer übernimmt keinerlei Verantwortung oder Haftung für Verluste oder Schäden, die durch die Nutzung dieser Publikation oder das Vertrauen auf die darin enthaltenen Informationen entstehen.

Ebenfalls stellt sie kein Angebot und keine Aufforderung seitens der Bank zum Kauf oder Verkauf von Wertschriften dar. Dargestellte Wertentwicklungen der Vergangenheit sind keine verlässlichen Indikatoren für die künftige Wertentwicklung.

Aus Gründen der sprachlichen Einfachheit verwenden wir in dieser Publikation in der Regel nur die maskuline Form. Dabei sind Frauen selbstverständlich immer mitgemeint. Wir erlauben uns den Hinweis, dass das grammatische nicht mit dem biologischen Geschlecht identisch ist.

Bildnachweis: Wenn nicht anders vermerkt, liegen die Rechte bei den Autoren oder ihren Rechtsnachfolgern. Wir haben uns bemüht, sämtliche Rechteinhaber ausfindig zu machen. Sollte es uns in Einzelfällen nicht gelungen sein, die Rechteinhaber zu benachrichtigen, so bitten wir diese, sich bei W.I.R.E. zu melden.

W.I.R.E.

[WEB FOR INTERDISCIPLINARY RESEARCH & EXPERTISE]

—
Think Tank für Wirtschaft, Gesellschaft und Life Sciences
In Kooperation mit Julius Bär und dem
Collegium Helveticum der ETH Zürich und Universität Zürich



